P.o. germ.
942 l
Mommsen
Bav. 364

Liederbuch

dreier Freunde.

Theodor Mommsen. Theodor Storm.

Tycho Mommsen.

Kiel.

Schwers'sche Buchhandlung.

1843.

127 – 4.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei C. F. Mohr.

Inhalt.

Seite
„Weil wir nun schon die ersten Gläser nippten“, von Theodor M. 3

Erstes Buch.

Johannisabend, von Theodor M. 5
Grimm's Mährchen, von Dems. 7
Anno 1841, von Dems. 9
Friesische Sage, von Dems. 11
Unsre Sagen, von Dems. 13
Unsre Mährchen, von Dems. .... —
Weihnachtsabend, von Storm 14
Die Herrgottskinder, von Dems. 17
Thronwechsel, von Tycho M. 19
Bergkönigs Tod, von Theodor M. 22
Mährchen, von Storm 26
Das Hohelied, von Dems. 29
Hamburg, von Theodor M. 30
Cras ingens iterabimus aequor, von Dems. 33
Der Alp, von Dems. 34
Käuzlein, von Storm 35
Wißt ihr noch? 1. von Theodor M. 36
2. von Tycho M. 37
Mein Stab, von Tycho M. 38
An die Freunde, von Storm 39
Im Keller, von Theodor M. 40
Alte Geschichten, von Tycho M. 42
Der Liedertafel, von Theodor M. 44
My boat is on the shore, von Dems. 45

	Seite
Gute Nacht, von Storm	46
Fiedellieder, 1. 3. 4. 6. 7. von Theodor M. / 2. 5. von Storm	47
Zettelkästlein, von Tycho M.	51
Fragment, von Storm	52
Herlinge, von Theodor M.	53
Trauben, von Dems.	56
„Nun, denk' ich, ist sie lang genug, die Pause", von Dems.	59
Aus dem Tagebuche, von Dems.	60
In das Stammbuch einer Verstorbenen, von Dems.	62
Sonett, von Dems.	63
Frühlingsanfang, von Dems.	64
Weinrose, von Dems.	—
Ritornelle, von Dems.	65
Dämmerung, von Tycho M.	67
Morgengrauen, von Theodor M.	68
Walpurgis, von Tycho M.	69
Wichtelmännchen, von Storm	70
Sonntag Abend, von Dems.	71
Die Kapelle und Hölle, von Theodor M.	72
Die Alten, von Dems.	74
Die Jungen, von Storm	—
Alte Lieder, von Theodor M.	75
Neue Lieder, von Dems.	—
Vierzeilen, von Dems.	76

Zweites Buch.

Erste Abtheilung.

Wunderbar! von Storm	81
Rechenstunde, von Dems.	83
„Du bist so jung", von Dems.	—
Liebeslaunen, von Dems.	84
Hörst du? von Dems.	86
„Wenn einsam du im Kämmerlein gesessen", von Dems.	—
Zum Weihnachten, von Dems.	87
Dämmerstunde, von Dems.	89
„Liegt eine Zeit zurück in meinem Leben", von Dems.	—
Vierzeilen, von Dems.	90
„Leb' wohl", von Dems.	92
„Und blieb dein Aug' denn immer ohne Thränen", von Dems.	94

Zweite Abtheilung.

Seite
„Haben auch geplaudert wohl", von Tycho M. 96
Signal, von Theodor M. 97
Nähe in der Ferne, 1. 2. von Demſ. 98
Guten Morgen, von Tycho M. 100
Scapin als Rattenfänger, von Theodor M. 102
Alles zu ſeiner Zeit, von Demſ. 103
Laßt ſie mir in Frieden, von Tycho M. 104
Wie man's anfängt, von Theodor M. 105
L'amant marchand, von Demſ. 106
„Ich wand ein Sträußlein Morgens früh", von Storm 108
„Sie brach ein Reis vom Hochzeitskranz", von Demſ.. —
Blindekuh im Kreiſe, von Theodor M. 109
Im Auguſt, von Demſ. 111

Dritte Abtheilung.

And thou art dead as young and fair, von Theodor M. 113
Fare thee well and if for ever, von Demſ. 117
„Durch die Lind' in's Kammerfenſter", von Storm... 120
„Was iſt ein Kuß?" von Demſ. .... —
„Und weißt du, warum ſo trübe", von Demſ. .... —
Ritter und Dame, von Demſ. 121
Was fehlt dir, Mutter? von Demſ. 124
Bettlerliebe, von Demſ. .... —
Traumliebchen, von Demſ. 125
„Geſteh's", von Demſ. 127
Repos d'amour, von Demſ. 128
Damendienſt, von Demſ. 129
Das Harfenmädchen, von Demſ. 130
Herbſtnachmittag, von Demſ. 132

Drittes Buch.

„Es iſt noch gar nicht lange her", von Theodor M.. 135
Verloren und Vergeſſen, von Demſ. 137
Pater peccavi, von Tycho M. 138
Zum 10. November 1837, von Demſ. 139
Zum 9. September, von Storm 140
Baurede zum Muſikſaal, von Theodor M. 141
Oberon, 1. 2. von Demſ. 143

	Seite
Am 18. Mai 1842, von Theodor M.	
Silvia und Undine	146
Elfe Amor	149
Elfe Argenis	150
Kobold	152
„Das seht ihr nicht an den verblichnen Worten“, von Dems.	153
Vierzeilen, von Theodor M.	154
An F. Röse, von Storm	156
Ghasele, von Tycho M.	—
Eduard Mörike, von Theodor M.	157
Georg Herwegh, von Dems.	158
Eichendorff, von Dems.	160
Häusliche Angelegenheiten, von Dems.	161
Relativ, von Dems.	162
Aeneas und die Penaten, von Dems.	—
Hellenika, von Dems.	—
F. F., von Tycho M.	163
F. F. an G. H., von Theodor M.	—
H. H., von Dems.	—
Quatrains, von Dems.	164
Exodus, von Dems.	165

Weil wir nun schon die ersten Gläser nippten
Und rings sich die Philister auch zerstreuen,
So les' ich aus dem Liederbuch, dem neuen,
Die Rhythmen, die zu schlingen wir beliebten.
Fremd blieben wir in Schiras und Egypten,
Denn unsre ganze Kunst ist, mit den treuen
Gesellen uns am guten Tag zu freuen,
Zu weinen wiederum mit den Betrübten.
Wohl habt ihr Recht, dass unsre Lieder anders
Noch klingen sollen, dass sie klingen werden
Wie Schwerterklang vom Ufer des Skamanders.
Doch ist es noch nicht Zeit sich zu geberden,
Als trügen uns die Planken eines Branders,
Denn seht! wir mauern jetzt noch in der Erden.

Erstes Buch.

Johannisabend.

Der Meister ruht in kühler Nacht
Wohl unter güldner Sterne Pracht;
Zu seinen Füßen ist es stumm,
Zu Häupten gehn die Sterne um
Und lösen sich ab auf ihrer Wacht —
Es ist die Sankt-Johannisnacht.
Dieweil er träumt den Schicksalstraum,
Regt sich Alraun im engen Raum.
Aus ihrem schmalen Schneckenhaus
Streckt sie die winzigen Schühlein aus,
Die langen Finger spitzen sich,
Die schlotternden verfitzen sich,
Sie streckt zuletzt hervor den Kopf,
Die flatternden Würzlein sind der Schopf.
Sie mustert rings das alte Land,
Das sonst ihr war so wohl bekannt,
Sie sieht nach Wald und Moor sich um,
Der Wald ist still, das Moor ist stumm.
Da seufzt sie, daß der weiße Christ
Noch ihrer Heimath Meister ist

Und singet Fluch und Zauberspruch
Hernieder auf sein fremdes Buch,
Damit der Weiße sie gebannt
Und lockert sich ihr festes Band.
Wie lange währt's, bis es gelingt
Und bis die schwere Fessel springt?
Schon hebt sie aus dem Holz sich vor,
In das der König sie beschwor;
Es zieht gespenstisches Gesicht,
Sieht aus dem Nebel mancher Wicht;
Die alten Geister, grau und stumm,
Schlaftrunken sehen sie sich um —
Da klingt es hell von Glockenklang,
Von Glockenklang und Chorgesang,
Von jeder Kirche, jedem Thurm
Erschallt das Lied wie Siegessturm,
Wie Siegessturm vom frommen Heer:
Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!
Die Götter ziehn aus ihrem Haus
Von Neuem in die Nacht hinaus.
Der Morgen graut, der Zauber schwand;
Wie sich der Meister umgewandt,
Hat er sein Würzlein in der Hand.

Grimm's Mährchen.

Sie saßen in dem Walde,
Saßen wohl immer zu,
Des Morgens auf der Halde,
Des Abends auf der Fluh.
Die prächtigen Geschichten
Erzählte er ihr all;
Wohl wußt' er zu berichten
Vom Sarge von Krystall.

Wie trauerten die Zwerge!
Da sang sie hell darein:
„Ich stand auf hohem Berge,
Sah in den tiefen Rhein.“
Der Bäume kluges Rauschen
Zum Liede klang es fort;
Die Vögel alle lauschen
Dem goldnen Mährchenwort.

Und wie die Sagen schweigen
Und wie das Lied verhallt,
Melodien wehn fort in den Zweigen
Und Mährchen flüstert der Wald.

Der Vogel sang die Töne
Einer alten Wunderweis,
Lieder, wunderliche, schöne,
Wie sie nur der Kukuk weiß.

Die Mährchen, wie im Traume,
Sie klangen immer an,
Sie stießen an im Baume
Eines alten Zaubers Bann.
So sitzt es noch, das Pärchen,
Eins schaut das Andre an;
Die Lieder und die Mährchen
Haben's ihnen angethan.

Anno 1841.

Der Tag ward heiß. Wir standen am Kyffhäuser;
Die Burschen wären gern hineingezogen,
Die Kühle lockt' uns und der alte Kaiser.
Doch nirgend wies sich des Portales Bogen,
Obgleich von innen Hammerschläge klangen
Und oben aus dem Felsen Funken flogen.
Als wir umsonst den ganzen Berg umgangen,
Riefen dem Alten drin wir uns zu leiten;
Den Schmied zu sehen trugen wir Verlangen.
Doch also thät der Kaiser uns bedeuten:
„Geht heim, ihr Kinder! denn der Morgen grauet,
Bald wird mein Adler seine Flügel breiten.
Nicht jenem, welcher vor- und rückwärts schauet —
Ihm, der nur vorwärts streckt den schwarzen Nacken,
Hab' ich des Kampfes Hitze anvertrauet.
Geschmolzen ist das Eisen aus den Schlacken,
Geschmiedet Bajonnette und Standarten,
Die hängen rings hier an des Felsens Zacken.
Geht heim, ihr Knaben! Eure Mädchen warten —
Laßt sie sich Bänder, bunte Bänder kaufen
Und euch die Mützen schmücken mit Kokarden.

Geht heim und laßt die Rosse sich verschnaufen!
Verstummen aber heißt, die jetzo singen,
Denn es beginnt das Lied der Hohenstaufen.
Die Hähne wittern schon des Morgens Schwingen,
Wo Holsteins alte Buchenwälder zittern,
Und wo auf einmal alle Glocken springen
Und aller Kirchen Fundamente schüttern,
Denn wiederum beginnt die Zeit von vornen." —
Fort ging's. Ich sprach: Vor Abend wird's gewittern!
Und wir begannen unser Roß zu spornen.

Friesische Sage.

Die Brüder, sie stehen und mähen mit Fleiß,
Von den braunen Stirnen rinnt der Schweiß.
Der Jüngste sagt: Das Korn steht dicht!
Die andern Brüder antworten nicht.
Und der Zweite: Wie tief das Korn sich biegt!
Die andern Brüder antworten nicht.
Mein Feld steht gut! der Aeltste spricht,
Die Brüder sagen: Dein ist es nicht.
Die Brüder, sie stehen, sie mähen mit Fleiß,
Die Wange glüht, die Stirn' ist heiß.
Wann war's, spricht der Jüngste, daß Vater dir's gab?
Der Aeltste: Was fragst du? er liegt im Grab.
So raubst, sagt der Andre, du Hab' uns und Gut?
Der Aeltste: Er that's, der im Grabe ruht.
Und weiter: Es ist nun einmal mein.
Sie sprachen: Das soll es nimmer sein.
Die Brüder, sie stehen und mähen mit Fleiß,
Die Sense klingt, die Stirn' ist heiß.
Wie hell, sagt der Jüngste, die Sense blinkt!
Der Aeltste: Mein Korn ist's, das vor ihr sinkt.
Wie scharf, spricht der Zweite, die Sense klingt!
Der Aeltste: Für mich ist's, daß ihr sie schwingt.
Die Sense klirrt, die Sense klingt,
Der Bruder sie nach dem Bruder schwingt.

Die Brüder, sie mähen, es fließt der Schweiß,
Es fließt der Schweiß und das Blut so heiß.
Die Sense klirrt, die Sense blinkt,
Der Bruder vom Bruder getroffen sinkt.
Die Wiese ward der Brüder Grab,
Noch tanzen die Flämmchen dort auf und ab.
Des Tags die Sense dort klirrt und klingt,
Des Abends das Licht dort kreis't und springt.
Die Lichter ziehen und drehn sich im Kreis,
Die Brüder sie stehn noch und mähen mit Fleiß.

Unsre Sagen.

Die Sage kehrt in's Land zurück,
Wie klingeln ihre Glöcklein!
Es gilt der Grafen Ranzau Glück,
Den Riß im grauen Röcklein!

Doch seid ihr worden gar zu alt,
So wird sie euch nicht suchen;
Es ist noch Platz genug im Wald
Unter den alten Buchen.

Unsre Mährchen.

Hörst du, Kind, die Jahre rollen
Von des Hauses alter Uhr?
Folge du mir zu der vollen
Ungebahnten Mährchenflur!

Weihnachtsabend.

An die hellen Fenster kommt er gegangen
Und schaut in des Zimmers Raum;
Die Kinder alle tanzten und sangen
Um den brennenden Weihnachtsbaum.

Da pocht ihm das Herz, daß es will zerspringen,
O, ruft er, laßt mich hinein,
Was Frommes, was Fröhliches will ich euch singen
Zu dem hellen Kerzenschein.

Und die Kinder kommen, die Kinder ziehen
Zur Schwelle den nächtlichen Gast;
Still grüßen die Alten; die Jungen umknieen
Ihn scheu in geschäftiger Hast.

Und er singt: „Weit glänzen da draußen die Lande
Und locken den Knaben hinaus,
Mit klopfender Brust, im Reisegewande
Verläßt er das Vaterhaus.

Da trägt ihn des Lebens breitere Welle —
Wie war so weit die Welt!
Und es findet sich mancher gute Geselle,
Der's treulich mit ihm hält.

Tief bräunt ihm die Sonne die Blüthe der Wangen
Und der Bart umsprosset das Kinn,
Den Knaben, der blond in die Welt gegangen,
Wohl nimmer erkenntet ihr ihn.

Aus goldenen und aus blauen Reben,
Es mundet ihm jeder Wein,
Und dreister greift er in das Leben
Und in die Saiten ein.

Und für manche Dirne mit schwarzen Locken
Im Herzen findet er Raum —
Da klingen durch das Land die Glocken,
Ihm war's wie ein alter Traum.

Wohin er kam, die Kinder sangen,
Die Kinder weit und breit,
Die Kerzen brannten, die Stimmlein klangen —
Das war die Weihnachtszeit.

Da fühlt' er, daß er ein Mann geworden;
Hier gehörte er nicht dazu.
Hinter den blauen Bergen im Norden
Ließ ihm die Heimath nicht Ruh.

An die hellen Fenster kam er gegangen
Und schaut in des Zimmers Raum;
Die Schwestern und Brüder tanzten und sangen
Ein Christlied am Taxusbaum." —

Da war es, als würden lebendig die Lieder
Und nahe, der eben noch fern;
Um den Taxus tanzten die Schwestern und Brüder
Und sangen ein Lied vom Herrn!

Da kann er nicht länger das Herz bezwingen,
Er breitet die Arme aus:
O schließet mich ein in das Preisen und Singen,
Ich bin ja der Sohn vom Haus!

Die Herrgottskinder.

Von oben sieht der Herr darein,
Ihr dürft indeß der Ruhe pflegen;
Er giebt der Arbeit das Gedeihn
Und träuft herab den Himmelssegen.
Und wenn dann in Blüthe die Saaten stehn,
So läßt er die Lüftlein darüber gehn,
Auf daß sich die Halme zusammenbeugen,
Und frisch aus der Blüthe das Korn erzeugen;
Und hält am Himmel hoch die Sonne,
Daß alles reife in ihrer Wonne.
Da ständ es den Bauern wohl prächtig an,
Daß sie alles in ihre Scheuern laden; —
Gott Vater hat auch seinen Theil daran;
Den will er vergaben nach seiner Gnaden.
Da ruft er seine jüngsten Kinderlein,
Die nährt er selbst aus seiner Hand,
Die Rehlein, die Häslein, die Würmlein klein,
Und alles Gethier in Luft und Land,
Das flattert herbei und kreucht und springt,
Ist fröhlich all' zu Gottes Ehr,
Und all' genügsam was er bringt.
Deß freut sich der Herrgott mächtig sehr,

Er breitet weit die Arme aus
Und spricht in Liebe überaus:
„All was da lebet soll sich freun,
Seid alle von den Kindern mein,
Und will euch drum doch nicht vergessen,
Daß ihr nichts könnt als springen und fressen.
Hat Jeder seinen eignen Ton,
Ihr sollt euch tummeln frisch im Grünen;
Doch mündig ist der Mensch, mein Sohn;
Drum mag er selbst sein Brod verdienen.

Thronwechsel.

I.

Will sich denn kein Spuk entzünden
Aus des Waldes dunklem Kreis,
Aus den nebelvollen Gründen,
Aus den Fluthen rauschend leis?

Seht, der Mond scheint voll und innig!
Elfenvölkchen weitverzweigt
Kommt mit Liedern dunkelsinnig,
Kommt mit Tänzen windesleicht.

II.

Ihr seid es, Nixen, habt's kein Hehl,
Was schneidend gellet aus der Tiefe,
Als ob eine Seel', keine Christenseel',
Nach der Erlösung riefe.

Die Glocken sie haben keinen Schwung,
Dieweil sie ungetaufet.
Geritten kommt's, es kommt im Sprung,
Das feuchte Rößlein schnaufet.

Vom Ufer bergan schwanken sie
Mit treuer Irrlichter Hilfe.
Requiescat in pace dort und hie!
Es respondirt aus dem Schilfe.

Berget das Zepter, berget die Kron'
Unter des Mantels Falten;
Vom Lande war der Königssohn,
Mag ihn das Land behalten.

Und wie sie begraben ihren Herrn
Und wie sie das Mal ihm errichten,
Wandelt stille der Sonnenstern
Hinter den schwarzen Fichten.

III.

„Heraus mit dir an Bergesrand,
Die Flöre werft zum Henker,
Doch wer den Schuh, Tanzschuh erfand,
Den Schuh erfand
Das war der rechte Denker.

„Das Glockenklappern macht nur dumm,
Viel besser sind die Geigen.“
Der Elfe dreht sich dreimal 'rum,
Dreimal 'rum,
Und schwenkt sich in den Reigen.

Husch, husch — der Prinz, der junge Prinz!
Sie bringen ihn getragen;
Der Bischof und die Pfaffen sind's,
Pfaffen sind's,
In Scapulier und Kragen.

Die Bibel ist ihm wohl vertraut,
Er spricht daraus den Segen,
Daß er ihm dann die süße Braut,
Süße Braut,
Mag in die Arme legen.

Wohl ist die Schürze schlossenweiß,
Doch ach, sie ist nicht trocken.
Er sieht das Aug', er hört die Weis,
Hört die Weis,
Wie einst zum Tanz ihn locken.

Und wie er küßt des Mundes Roth,
Der ihn allda verhexte,
Scholl's: König Puck der Fünft' ist todt,
Puck ist todt,
Lang lebe Puck der Sechste!

Bergkönigs Tod.

An — —

Der alte Bergmann sitzet
In seinem tiefen Schacht;
Rings an den Wänden blitzet
Des Erzes funkelnde Pracht.

Er hat mit gierigen Händen
Schätze zu Schätzen gehäuft,
Er weiß die Ruthe zu wenden,
Die selbst nach dem Erze läuft.

Hervor aus seinen Brauen
Blitzt es mit stechendem Schein:
„Ihr erdgebornen Jungfrauen,
Gefangen müsset ihr sein!"

Die flimmernden schimmernden Lichter
Sie hüpfen auf und ab,
Sie reihen sich dichter und dichter
Im unterirdischen Grab.

Es wirren ihn die Farben,
Das Eisen schimmernd blau,
Des Silbers Fadengarben,
Des Bleies uraltes Grau.

Quecksilber, das wandelbare,
Die Füße ihm umrollt,
Ins Auge blitzt ihm das klare,
Das sonnenhafte Gold.

„Ich bin die Sonnenhelle,
Silber ist Mondenschein;
Der Farben bunte Welle
Kleidet den mindern Reihn.

„Wir sind des Lichtes Töchter,
Als erst es leuchten begann.
Der Erze bunte Geschlechter,
Was haben sie dir gethan?

„Wir fordern dich zur Rede,
Die Stunde ist erwacht!
Hier unten ist es öde,
Hier unten ist es Nacht.

„Horch! Frühling wird es droben!
Horch! horch! da knospen die Zweig'!
Laß fahren uns nach oben
In unsrer Mutter Reich."

Hervor aus des Alten Brauen
Blitzt es mit stechendem Licht:
„Ihr erdgebornen Jungfrauen,
Ich laß euch nimmer nicht!"

Die Lichter sprühn und schüttern
Und reihn sich auf und ab;
Die Bergkobolde zittern
Und graben sich ihr Grab.

„Du horchtest nicht den Bitten,
Fühlst du? nun bebt das Haus!
Die Uhr in der Erde Mitten
Schlägt deine Aeonen aus.“

Die Glockenklänge schlugen
Einmal und noch einmal;
Es wankt in seinen Fugen
Der ungeheure Saal.

Die Zwerge vielgestaltig
Aufschreien sie zuhauf,
Der Alte sitzt gewaltig
Und sieht nicht wieder auf.

Da stürzen die Wände zu Trümmern,
Das Haus es wird zur Gruft,
Die Himmelslichter schimmern
In die Tiefe aus blauer Luft.

Die Erze in den Gründen
Gebrochen ist ihr Bann;
Sie schlingen und sie winden
Zum Tage sich heran.

Wenn durch die harten Quadern
Der Gang nach oben streift,
Das sind die reichen Adern,
Die der Kobold aufgehäuft.

In zackigen Geflechten
Arbeiten sie hervor,
Und könnten sie wie sie möchten,
Sie kletterten alle empor.

Zum Licht, deß sie bedürfen,
Der Weg ist gar so weit,
Und wenn die Bergleut' schürfen,
So geht's in weniger Zeit.

Dann bleiben sie und sonnen
Im Licht sich immerdar,
Am ewigen Strahlenbronnen,
Am glänzenden Augenpaar.

Du neigst dich vom Balkone,
O schaue was ich bring':
Von Silber dir die Krone,
Von Golde dir den Ring!

Mährchen.

1.

Am Felsenbruch im wilden Tann
Liegt todt und öd' ein niedrig Haus;
Der Epheu steigt das Dach hinan,
Waldvöglein fliegen ein und aus.

Und drin am blanken Eichentisch
Verzaubert schläft ein Mägdelein;
Die Wangen blühen ihr rosenfrisch,
Auf den Locken wallt ihr der Sonnenschein.

Die Bäume rauschen im Waldesdicht,
Eintönig fällt der Quelle Schaum;
Es lullt sie ein, es läßt sie nicht,
Sie sinket tief von Traum zu Traum.

Nur wenn im Arm die Zitter klingt,
Wenn hell der Wind vorüberzieht;
Wenn gar zu laut die Drossel singt,
Zuckt manchesmal ihr Augenlied.

Dann wirft sie das blonde Köpfchen herum,
Daß am Hals das güldene Kettlein klingt;
Auf fliegen die Vögel, der Wald ist stumm,
Und zurück in den Schlummer das Mägdlein sinkt.

2.

Hell reißt der Mond die Wolken auf,
Daß durch die Tannen bricht der Strahl;
Im Grunde wachen die Elfen auf,
Die Silberhörnlein rufen durch's Thal.

„Zu Tanz, zu Tanz am Felsenhang,
Am hellen Bach, im schwarzen Tann!
Schön Jungfräulein, was wird dir bang —
Wach auf und schlag die Saiten an!“

Schön Jungfräulein, die sitzt im Traum,
Tannkönig tritt zu ihr herein
Und küßt ihr leis des Mundes Saum
Und nimmt vom Hals das Güldkettlein.

Da schlägt sie hell die Augen auf —
Was hilft ihr Weinen all und Flehn!
„Tannkönig, laß mich ziehn nach Haus,
Laß mich zu meinen Schwestern gehn!“

„In meinem Walde fing ich Dich",
Tannkönig spricht, „so bist du mein!
Was hattest du die Meß' versäumt?
Komm mit, komm mit zum Elfenreihn!" —

„Elf! Elf! das klingt so wunderlich
Elf! Elf! mir graut vor dem Elfenreihn,
Die haben gewiß kein Christenthum,
O laß mich zu Vater und Mutter mein!" —

„Und denkst du an Vater und Mutter noch,
Sitz aber hundert Jahr allein!" —
Die Elfen ziehn zum Tanz, zum Tanz,
Er hängt ihr um das Güldkettlein.

Das Hohelied.

Der Markt ist leer, die Bude steht verlassen,
Im Winde weht der bunte Trödelkram;
Und drinnen sitzt im Wirbelstaub der Gassen
Das schlanke Kind des Juden Abraham.
Sie stützt das Haupt in ihre weiße Hand,
Im Sturm des Busens bebt die leichte Hülle;
Man sieht's, an dieser Augen Sonnenbrand
Gedieh der Mund zu seiner Purpurfülle.
Die Lippe schweigt; die schwarzen Locken ranken
Sich um die Stirn wie schmachtende Gedanken. —
Sie lies't vertieft in einem alten Buch
Von einem König, der die Harfe schlug,
Und liebefordernd in den goldenen Klang
Manch zärtlich Lied an Zions Mädchen sang.

Hamburg.

(7—8. Mai 1842.)

Der Himmel war bewölkt und leise schlug der Regen;
Die Fackel loderte weitleuchtend uns entgegen —
Denkt ihr der Nacht des achten Mai?
Wie sich der Rauch verzog, als wir am Morgen nahten,
Und nicht die Thürme draus, die längstgewohnten, traten?
Wie in dem Kranze fehlten zwei?

Da war es nicht mehr Noth, daß sie die Glocken zogen
Schon war durch Deutschlands Gau'n das Brandgeläut geflogen
Von Nicolaus glühndem Knauf.
Weint ihr Entfernten auch? euch kann es ja nicht kümmern!
Gestanden habt ihr nicht auf eures Hauses Trümmern,
Grubt nicht die lieben Stätten auf!

Ich habe sie gekannt, die Straßen und die Gassen!
Wie war's so kurze Zeit, daß ich die Stadt verlassen
Mit all den Schätzen, die sie barg!
Ist das der Boden noch, der alte, drauf ich trete?
Wie klein und eng sie ist, die sonst so weite Stätte!
Eng, wie dem Menschen dünkt der Sarg.

Kanntet ihr Petri Dom, vor dessen schlanker Spitze
Ein Meister andachtsvoll vom Haupt einst zog die Mütze?
Nicht viel giebt's solcher Thürme mehr.
Jetzt ist's ein frommer Rest, geknickt die Pyramide
Die, also sagten sie, verlodert ist im Liede,
Des Glockenspieles: Gott sei Ehr'!

Jetzt weht der Wind den Rauch hin durch die öden Kammern,
Die Spalten klaffen weit, die losgeriss'nen Klammern
Sie schwanken in der leeren Luft.
Die Glocke, die da war der Ahnen Grabgeläute,
Die noch (so dachten sie) schallt für der Enkel Bräute,
Scholl nicht einmal an eurer Gruft.

Wir standen am Bassin, drin sonst die Schwäne schwammen,
Vom Boden zuckten auf im Kreise rings die Flammen —
Ach! nirgends war ja mehr Gefahr.
Die Mauern stürzten ein, es brachen die Gewölbe,
Der Bäume Grün verdorrt, die Schiffe flohn die Elbe,
Die einstmals ihre Heimath war.

Wie man am Grabe thut, so flüsterten wir leiser —
Dort liegen sie gestürzt weithin, die alten Kaiser,
Der Reichsstadt und des Reiches Mal!
Nicht baut sich's wieder auf, dies Denkmal der Geschlechter!
Doch wunderbar hängt dort, gleich wie der Zukunft Wächter,
Das Wappen über dem Portal!

Wo sich die Flamme brach, durch's Fenster der Kapelle,
Da blickt' ich lang hindurch, hin nach des Rauches Welle,
Bis mir das Auge trübe ward;
Und wenn der weiße Rauch leis' aus den Trümmern bebte,
Da meint' ich oft getäuscht, daß dort ein Geist entschwebte —
O wahrlich, das war Himmelfahrt!

Es bricht das Herz zu sehn, die suchen wo sie wohnten,
Die um sich schaun, ob auch die Flammen wen verschonten,
Ob auch der Himmel recht getheilt.
Es bricht das Herz zu sehn, wie Männer leise weinen!
Sagt, saget mir, wird einst, einstmals der Tag erscheinen,
Wo diese Wunden zugeheilt?

Ja wieder stehn sie auf, die Kirchen und Palläste —
Die Straßen stehn geschmückt zum Auferstehungsfeste,
Herein die deutschen Brüder ziehn.
Der alte Petrus ist's, er winket vom Portale,
Es schwillt der Orgel Klang im brausenden Chorale,
Und alles Volk liegt auf den Knie'n.

Cras ingens iterabimus aequor.

(Der Flüchtling spricht:)

Wo fern im wilden Moore
Die Lichter irre gehn
Und aus dem feuchten Rohre
Die Nixenmädchen flehn:
Dorthin will ich dich führen,
Hin an den wüsten Strand!
Wir haben zu verlieren
Ja doch kein Vaterland.

Als unter den Girandolen
Du mir genickt von fern,
Wie lauschtest der Barkarolen
Melodien du so gern!
Hörst du des Bootsmanns Pfeife?
Das ist ein andrer Laut!
O komm mit mir und streife
Durch's Meer, du schöne Braut!

Der Alp.

The spectre is the thing which
once was fair.

Ich sah, wie ihr die Augen brachen —
Wohl waren sie noch immer schön,
Doch sonst verstand ich, was sie sprachen,
Jetzt konnte ich sie nicht verstehn.

Mit offnem Aug' ist sie begraben,
So kommt sie Nachts, wenn sie mich tückt —
Das werden sie vergessen haben!
O hätten sie's ihr zugedrückt!

Käuzlein.

Da sitzt der Kauz im Ulmenbaum,
Und heult und heult im Ulmenbaum.
Die Welt hat für uns Beide Raum!
Was heult der Kauz im Ulmenbaum
 Von Sterben und von Sterben?

Und über'n Weg die Nachtigall,
Genüber pfeift die Nachtigall.
O weh, die Lieb' ist gangen all!
Was pfeift so süß die Nachtigall
 Von Liebe und von Liebe?

Zur Rechten hell ein Liebeslied,
Zur Linken grell ein Sterbelied!
Ach, bleibt denn nichts, wenn Liebe schied,
Denn nichts, als nur ein Sterbelied
 Kaum wegbreit noch hinüber?

Wißt ihr noch?

1.

Auf der Wiese liegt der Abendstrahl
Ueber den feuchten Schwaden —
Das ist mein liebes Heimathsthal!
Was schweigen die Zikaden?

Derselbe Wald, derselbe Bach,
Dieselbe Blätterfülle!
Ein Echo klingt noch immer nach,
Doch ängstlich ist die Stille.

Wie haben wir hier sonst gehaus't,
Des prächtigen Reiches Prinzen!
Wir nahmen's ein auf unsre Faust
Und theilten die Provinzen.

2.

„Das war der gute Apfelbaum.“

In jener Zeit, die mährchenhaft
Im Nebeldampfe ruht,
Wo blätterfrische Lebenskraft
Durchzitterte das Blut:
Wie hat so mancher Kindermund
Mir süßen Zoll gebracht,
Und wie aus tiefstem Herzensgrund
Hab' ich allda gelacht!

Im Mondenschein ein Wolkentraum
Zog leis' am Himmel hin:
Ich setzte mich in den alten Baum,
Zu schaun das lustige Ziehn.
Da hab' ich Worte muthiglich
Gerufen in die Nacht,
Daß Fixstern' und Planeten mich
Darüber ausgelacht.

Mein Stab.

Wir wanderten, wie's kam und ging,
Bald nüchtern, bald bespitzt;
Und mancher Name, mancher Ring
War auf dir eingeschnitzt.

Das Thal hinab, den Berg hinauf,
Die Sohle hub sich frei;
Wie Sonne glänzt' der Thürme Knauf,
Wie Sterne Augen zwei.

Nun aber, seit Du lange fern —
Gestohlen, es war grob —
Sitz' ich auf meinem — gern
Und härme mich darob.

An die Freunde.

Wieder einmal ausgeflogen,
Wieder einmal heimgekehrt,
Fand ich doch die alten Freunde
Und die Herzen unversehrt.

Immer schwerer wird das Päckchen,
Kaum noch trägt es sich allein,
Und in immer engre Fesseln
Schlinget uns die Heimath ein.

Wird uns wieder wol vereinen
Frischer Ost und frischer West?
Auch die losesten der Vögel
Tragen allgemach zu Nest.

Und an seines Hauses Schwelle
Wird ein Jeder festgebannt:
Aber Liebesfäden spinnen
Heimlich sich von Land zu Land.

Im Keller.

Und dieses zum Valete,
Und dieses zum Valet!
Ich blieb an dieser Stätte,
Der Andre aber geht.
Nun sitz' ich so beim Weine
Und zeche eben fort,
Ob er mir nicht erscheine
An seinem alten Ort.

Wie sie die Flasche brachte,
Zwei Gläser! rief ich da;
Die Schenkin aber lachte,
Weil sie allein mich sah.
Wie wir selbander tranken,
Das weiß ich noch so wohl!
Die Gläser — in Gedanken
Schenkt' ich sie beide voll.

Oft hab' ich angestoßen
In diesem guten Wein —
Wo mögen die Genossen
Wohl hinverschlagen sein?

Wieder die Gläser klingen —
Ich weiß nicht, was ich thu';
Geht's zu mit rechten Dingen?
Bin ich's oder bist es du?

Die Lichter brennen trüber,
Die Schenkin nickte ein;
Das Glas mir gegenüber
Das wird noch volle sein.
Mich dünkt, der Hahn schon krähte,
Die Stunde ist wohl spät.
Dies Glas denn zum Valete!
Und dieses zum Valet!

Alte Geschichten.

Liesens braune Augen logen,
Klara, Röschen, mir gewogen,
Leben nun im heiligen Stand.
Die im Tanz mich angezogen,
Als die blonden Haare flogen,
War beim Stillstehn ennuyant.
Hast auch du mich denn betrogen,
Du jenseits der blauen Wogen,
Dann, o Spielmann, daß es schallt,
Geige die Melodie so alt:
Es ist nichts daraus geworden.

Zehnmal wanderte der Knabe
An der Träume buntem Stabe
Durch die Welt von Nord nach Süd,
Da von Hause aus zur Labe
Nur die holde Gottesgabe
Holsteins Heidekräutlein blüht.
Auch nach Persien zieht er abe,
Betet an Muhammeds Grabe —
Höre, Spielmann! daß es schallt,
Geige die Melodie so alt:
Es ist nichts daraus geworden.

Junges Volk und neue Namen,
Die der Zeit, der flügellahmen,
Brächten einen frischen Hauch,
Die nicht stets im Alten kramen,
Endlich sä'n den neuen Samen,
Hofft' ich lang' nach deutschem Brauch;
Doch mein Freund macht sein Examen,
Spricht zu allem Unsinn Amen,
Drum, o Spielmann! daß es schallt,
Geige die Melodie so alt:
Es ist nichts daraus geworden.

Der Liedertafel.

Es rauscht der Fluß, es braus't der Wind,
Und weil wir denn zusammen sind,
So woll'n auch wir eins singen.
Hier schallt es laut, hier klingt es gut,
Und wenn die Decke springen thut,
So laßt die Decke springen.

O hört, wie's aus den Ecken schallt!
Die Erd', ihr Herrn, ist noch nicht alt,
Und wir sind noch nicht zünftig!
Die Thorheit will sich Zeit fürwahr,
Die Welt ist kaum sechstausend Jahr
Und noch höchst unvernünftig.

Und weil die Welt doch gar zu dumm,
Lesen ihr die Herrn Kollegium,
Doch das ist rein verloren!
Heut' Abend herrscht der Spuz nun doch,
Die Tollheit hoch! und aber hoch!
Ihr Herren Professoren!

My boat is on the shore.

(Nach Byron.)

Mein Nachen liegt am Strande,
Auf der See mein Schiff davor;
Eh' ich zieh' über's Meer aus dem Lande,
Stoß an mit mir, Tom Moore!

Es gilt eine Thräne den Meinen,
Ein Lächeln dem, der mich haßt,
Und wo mir die Sonne mag scheinen,
Ein Herz, auf Alles gefaßt.

Es trägt mich doch zur Küste
Der tosende Ozean,
Und Quellen hat die Wüste
Dem, der sie gewinnen kann.

Und wär's dann der letzte Tropfen
Und wär' es aus mit mir —
Mit des Herzens letztem Klopfen,
Tom Moore, brächt' ich ihn dir.

Beim Wasser wie jetzt beim Weine
Denselben Toast zuvor:
Fried' über Deine und Meine
Und dein Wohl, o Thomas Moore!

Gute Nacht.

Nun geht der Mond durch Wolkennacht,
Nun ist der Tag herum;
Da schweigen alle Vögel bald
Im Walde um und um.

Die Drossel pfeift ihr letztes Stück,
Ein Stück zu allerbest;
Die Amsel schlägt den letzten Ton,
Und fliegt zu Nest, zu Nest.

Fiedellieder.

Wenn uns unterm Fiedelbogen
Manche Saite auch zersprang:
Neue werden aufgezogen
Und sie geben frischen Klang.

1.

Meine Laute nehm' ich wieder,
Laute mit dem grünen Band;
Alte Lieder, neue Lieder —
Und die Leute stehn gebannt.

Klingen fort und fort die Saiten
Und den Knaben glänzt das Aug',
Und ein leiser Hauch der Zeiten
Streift durch meine Saiten auch.

2.

Musikanten wollen wandern —
Durch die Saiten streift der Wind,
Und er weht die leichten Lieder
In die weite Welt geschwind.

Musikanten wollen wandern —
Auf die Neige ging der Wein;
Ziehn die Lieder in die Weite,
Muß der Spielmann hinterdrein.

3.

Im Walde, im Walde,
Im tiefgrünen Wald,
O wie es da klinget,
O wie es da schallt!

Da streicht man die Fiedel
Und musizirt —
Ist das nicht ein Liedel,
Ein Liedel von mir?

4.

Und so laßt mich weiter wandern —
Kind, mein Kind, ich muß von hier,
Von der Einen zu der Andern —
Meine Stätte ist nicht hier.

Ist nicht hier und ist nicht dorten,
Nach dem alten Handwerksbrauch!
Mädchen giebt's an allen Orten,
Rosen jeder Rosenstrauch.

Mädchen und von allen Sorten,
Blaues Auge, braunes Aug',
Find' ich hier und find' ich dorten,
Und da drüben küßt man auch.

Hörst du nicht die Morgenglocken?
Fort denn, fort aus diesem Nest
Lieder könnt ihr mir entlocken,
Doch ihr haltet mich nicht fest.

5.

Nun ein Scherflein in die Runde,
Von den Cavalieren allen
Für mein Lied, und ganz besonders
Weil's den Frauen so gefallen.

Daß sie alle mit einander
Lustig klingen in der Tasche!
Und, Herr Wirth, vom besten Elfer
Eine wohlgezogne Flasche!

Nun ein Lied, und nun ein Humpen
Schwer von lieblichen Getränken!
Ewig, ewig, unermüdlich
Will ich meinen Bogen schwenken!

6.

Die Saiten weiß ich zu rühren,
Da behieltet ihr mich gern,
Ihr möchtet mich exploitiren —
Guten Morgen, meine Herrn!

Ihr seid so nudelnüchtern,
Ich bin euch ein pauvrer Wicht —
Zu den hiesigen Gesichtern
Passen meine Verse nicht.

Ich klagte sonst adagio,
Und begann adagio;
Doch da sprach mir das Echo vom Agio
Und ich fluchte fortissimo.

Daß euch der Herrgott beschütze
Vor jedem dummen Streich!
Ich hol' mir für meine Mütze
Einen frischen Epheuzweig.

7.

Wiederum lebt wohl, ihr Brüder!
Noch ist's nicht zum letzten Mal.
Meine Lieder klingen wieder
Aus dem Wald wie aus dem Saal.

Dieser Straßen, dieser Gassen
Pflaster ist mir zu bekannt,
Und ich hab' mir schenken lassen
Wiederum ein grünes Band.

Zettelkästlein.

Der Regen peitscht das Fenster,
Und draußen heult der Wind,
Und alte Gedanken kommen,
Die längst gestorben sind.

Es reiten die bleichen Phantome
Grad her durch die schaurige Nacht,
Und einen vergilbten Zettel
Hat jedes mitgebracht.

Vollende, was begonnen!
Eine Jammermiene spricht.
Ein Andres grins't und rufet:
Vorerst das Spottgedicht.

Und nun steht auf ein Drittes,
Ein wahrer Satanas,
Es weiset dürre Blätter —
Was eine Rose was.

Fragment.

Was ich gesehn, ich will's getreu berichten,
Doch klaget nicht, wenn ich zu wenig sah.
Nur Sommernachts passiren die Geschichten,
Kaum graut die Nacht, so rückt der Morgen nah,
Und wenn den Wald die ersten Strahlen lichten,
Entflieht mit ihrem Hof Titania;
Auf Weg und Steg spazieren die Philister,
Das wohlbekannte leidige Register.

Kein Zauber wächst für fromme Bürgersleute,
Die immer wissen, wie die Glocke geht,
Die gründlich kennen Morgen, Gestern, Heute,
Doch nicht die Zeit, die mitten drin besteht.
Ich bitt' euch, fragt ihr nicht, was dies bedeute,
Ein Sonntagskind ist einmal der Poet,
Und wird von Reim zu Reim in Liederringen
In's Mährchenland nur Sonntagskinder schwingen.

Herlinge und Trauben hab' ich gebracht,
Doch ist es nur die Probe.
Wenn euch die Geduld den Poeten macht,
Verschont mich mit eurem Lobe.

Herlinge.

Ich sänge gern von Allem, was
Auf Erden heilig und gemein ist,
Von dem, was groß zugleich und klein ist,
Kurz erst vom Nichts, dann von dem Was,
Erst von dem Ernst, dann von dem Spaß.
Ich möchte, wie die Altgesellen,
Auch einmal auf den Kopf mich stellen.

Ein neues Genre wär' es nicht;
Das wär' in Deutschland ja unmöglich —
Die Lücke wäre unerträglich!
Ich denk' es wird ein Lehrgedicht —
Herr geh' mit uns nicht in's Gericht!
Der Deutsche Leser hat Gewissen,
Er würd' es dennoch lesen müssen.

Doch leidlich kommt ihr noch davon,
Ich will's ja nicht zu Ende singen,
Will eben nur in Reime bringen,

In die modernen petites maisons
Einen blasirten Menschensohn
Und klammern mich mit heißem Streben
An dieses schwankend-feste Leben.

So wie des Meeres weiten Raum
Der kecke Schwimmer muß durcheilen
Und fliehen muß — er darf nicht weilen;
Trug ihn die eine Welle kaum,
So greift er neuen Wogenschaum;
So werd' ich auf den Lebenswogen
Bis zum Versinken fortgezogen.

Und schnurrig kam's mir immer vor,
Wenn ich von Schönen phantasirte
Und von den Freunden präludirte,
Da hatt' ich nichts, ich armer Thor,
So arm, daß ich mich selbst verlor.
Die Freunde gingen mir verloren
Beständig vor den Louisd'oren.

Blieb auch ein altes Lied zurück,
Das Herrlichste sey Freundestreue —
Das Freie lieb' ich und das Neue!
Weit über dies geprief'ne Glück
Setz' ich den hohen Augenblick,
Wo wir, wie Emma ihre Rüben,
Sie sänftlich aus der Thüre schieben.

Und weil mein Rübenfeld noch reift
Und damit meine Ideale,
Greif' ich für jetzt zur Dichterschale.
Ich weiß nicht was im Kopf mir schweift,
Ich glaube kaum, daß er's begreift —
So will ich, ja mich nicht zu irren,
Der Gegenwart es adressiren.

O Gegenwart! Des Geistes Thor,
Des heiligen bist du, dessen Rauschen
Kassandren ähnlich nur kann lauschen,
Der Götterliebling, dessen Ohr
Die sündige Schlange sich erkor,
Und der von seinem Erdenfrieden
Um höhres Leiden sich geschieden.

O Gegenwart! so inhaltsschwer,
Unfaßlich selbst dem tiefsten Witze,
Du All auf einer Nadelspitze!
Unendlich wie das weite Meer
Und ewig ohne hin und her!
Von deiner mächtigen Flügel Sausen
Laß diese Blätter auch durchbrausen.

Trauben.

Ich hab' euch eine wunderliche Freske
Hier an die frische Mauer hingemalt
Und dann in manche heitre Arabeske
Den Ernst versteckt, dieweil ihr gerne dahlt;
Das bracht' ich dann zu Wigand oder Leske —
Wenn sie mich auch nicht sonderlich bezahlt:
Geht's mit den Liedern doch wie mit den Kindern,
Sie werden flügg und Keiner kann sie hindern.

Sie warf dem Winde hin das Band, das blaue
Verschlungne Band aus ihrem braunen Haar:
„Die Schärpe nimm und trag sie in die laue
Verbotne Luft, die mir verheißen war!“ —
Da ward ihr wie wenn vor dem Band ihr graue,
Ihr ward so mädchenhaft und wunderbar,
Wie wenn sie eines Mährchenzaubers Schlinge
Erst knüpfte, dann die Erste drin sich finge.

Und wie zu wehn, zu wiegen und zu tragen
Das Band der West auf ihr Gebot beginnt,
Da muß sie wohl die Augen niederschlagen —
Gehorcht er ihr, doch fürchtet sie den Wind.

Im Sonnenglanz, glühend vom ersten Wagen,
So steht und sinnt das wunderbare Kind.
Sie folgt, so weit nur ihre Blicke reichen;
Zuletzt schien's einem Vogel zu vergleichen.

Ihr Busen schwoll, das junge Auge glühte,
Ihr ahnte wohl, daß sie ein Mährchen sei,
Und daß ihr draußen ihre Zukunft blühte,
Denn ach! die Mährchen sind jetzt vogelfrei.
Und da . . . Ja so! die Herren ziehn die Hüte
Und fragen höflich, ob ein Sinn dabei?
So bringt ihr mich schon wieder aus dem Texte,
Und wißt nicht einmal, daß man euch behexte!

Dem Sänger habt die Harfe ihr zerschlagen,
Geschlossen ist der goldenen Säle Thor —
Verstummt die Anapäste des Choragen,
Der freudigen Rhythmen Chor und Gegenchor —
Und aus ist's mit der Waldnacht unsrer Sagen,
Seit sich die Eisenbahn hinein verlor!
Nur noch die ewig frisch beschwingten Lieder
Bringt jeder Sommer und entführt sie wieder.

Doch ist es nicht geheuer in den Gründen,
Wo man des Morgens rothe Käppchen sieht,
Wo Epheu mit unheimlichen Gewinden
Sich um der dürren Eiche Wipfel zieht;

Was habt ihr dort zu suchen und zu finden?
Daher das Eisenbahnendefizit!
Daher der Wagen, den sie festgehalten
In Waldesnacht, die heimlichen Gewalten.

Die deutschen Reisenden, die neun und dreißig,
Sie wachten auf und wunderten sich viel;
Da sah'n sie nach der Uhr — das Picken, weiß ich,
Gefällt dem Spuk nicht — alle standen still.
Sie wußten nicht, wie's an der Zeit — was fleißig
Den Deutschen kommt von Innspruck bis nach Kiel.
Ein Britte flucht: wer auf der großen Tour ist,
God damn! der muß doch wissen, was die Uhr ist!

Und weiter schimpft er dann auf den Direktor,
Sein Nachbar schwört beim heiligen Nepomuk.
Verzweiflungsvoll erhängt sich der Inspektor,
Weil selbst der Dampf nicht Stich hält vor dem Spuk.
Der Dichter nur — er ahnet den Protektor,
Im alten Ulmenwipfel sitzt der Puck:
„Man sagt, es soll ein Publikum dir fehlen!
Nun kannst du Mährchen, wie du willst, erzählen."

Nun, denk' ich, ist sie lang genug, die Pause —
Wie ist das Leben hundertfach bedingt!
Ich saß und grübelte in meiner Klause,
Von Büchern und Gelehrsamkeit umringt.
Der Frühling kommt — sie ziehen aus dem Hause —
Ob ich noch weiß, wie die Ottave klingt?
Hab' ich doch sonst in sonnig warmen Tagen
Die Saiten mit den Andern frisch geschlagen.

Da dacht' ich denn der längst vergeßnen Skizzen
Und alte Träume wogten um mich her:
Wie in dem Kraut Meerfein zusammen sitzen,
Wo sich die Sonne untertaucht im Meer;
Und wie der Kobold glupt aus Bergesritzen,
Und gräbt ein Menschlein Schätze, lacht er sehr —
Das all und mehr umfaßten die Projekte,
Mehr Thorheit, als in Mädchenköpfen steckte.

Allein den Faden hab' ich längst verloren
Und schwerlich knüpf' ich je ihn wieder an.
Und hätt' ich auch dem Publikum geschworen,
Du willst ja doch nur Stücke, großer Pan!
Wenn sie uns täuschte, zürnt man nicht Auroren;
Zürnt nicht dem Dichter, der gar viel begann,
Wenn vor den Folianten und der Prose
Nicht jede Knospe sich erschloß zur Rose!

Aus dem Tagebuche.

1842. Mai 25.

Unter den Bäumen, die mich hier bedachen —
Und es ist gut hier draußen, es ist Mai —
Horch' ich den vielen wunderlichen Sprachen,
Doch keiner, die so schön wie meine sei.
Und durch den Garten klingt der Mädchen Lachen,
Anmuthig ist es und es ist mir neu;
Da schlüpfen sie unter den goldnen Regen,
Daß lange noch die Blätter sich bewegen!

Und dabei tritt in's Auge mir die Thräne —
Warum? das weiß ich nicht und frag' ich nicht.
Das Leben flieht, es wechselt Scen' um Scene,
Wie durch der Laube Grün das Sonnenlicht.
Jetzt lehnt sie sich auf meines Sessels Lehne —
Das seidne Band, wie schnell es doch zerbricht!
Von fern dann glänzt, wie aus dem Grün die Lichter,
Die Liebe nur und nur allein dem Dichter.

Und dennoch wenn die Sonne aus dem grauen
Gewölke wiederum sich sehen läßt,
Wenn bis zum Horizont die Himmel blauen
Und alle Vögel wieder ziehn zu Nest,

Muß man dem Gott doch wiederum vertrauen,
Man weiß, was kommt, und wird doch wieder fest.
Dem Dichter ist's wie Traum, wenn zu den frischen
Gesängen dann sich alte Lieder mischen.

So mögen sich die Reime denn verschränken,
Wie eine Rose aus der andern keimt!
Es ist doch süß, wenn man das bittre Denken,
Den schweren Ernst gedankenlos verträumt;
So süß, wie mit dem Arm die Fluth zu lenken,
Die erst das Boot gewaltig überschäumt.
Es ist wie süßer Mährchen leises Regen —
Ihr wißt, im Mährchen glückt es nur den Trägen.

Wenn dann dich so die Augenblicke tragen,
Wie Meeresvögel trägt der günstige Wind,
So magst du wohl von guten Stunden sagen,
Von den Minuten, welche ewig sind.

* * *

So schrieb ich vor so manchen hundert Tagen,
Die mir verflossen, wie die Fluth verrinnt,
Und die mir doch vom Herzen die gerissen,
Die's bitter ist, in Zukunft zu vermissen.

In das Stammbuch einer Verstorbenen.

Wie blau der Tag ist! Diese Junischwüle,
Das liebe Grab, mit Kränzen fast verhangen,
Sie mahnen mich, wo du hinabgegangen —
Du ruhst wohl gut in deiner tiefen Kühle!

Man darf kein Blatt vertraun dem letzten Pfühle,
Soll nicht der Tod den Schreiber nachverlangen;
Sonst hätten wohl sie zu den bleichen Wangen
Gelegt die Zeugen inniger Gefühle.

Und wie sie legte aus den Händen nieder
Die Blätter, die zum letzten Mal gereihten,
So liegen sie — auch meines find' ich wieder.

Des Lebens ist, was oben blieb! Die Seiten,
Die weißen, haben Platz für manche Lieder;
Die Blätter nehm' ich, die vom Tod geweihten.

Sonett.

Wie mich die eignen bösen Geister faßten,
Jagten vorbei den grünenden Gehegen,
Vorbei der Felder junischwerem Segen
Sie mich wie Ahasver den Gottverhaßten.

Todtmüde war ich wohl, doch mußt' ich hasten,
Um zu entfliehn des Herzens schweren Schlägen.
Ich wollte auf des Friedhofs Stein mich legen,
Doch bei den Todten durft' ich noch nicht rasten.

Da sank die Sonne an dem letzten Hügel,
Es duftete zum Himmel jede Dolde
Und Lied und Liebe regten ihre Flügel.

Die Träume flohen vor dem Sternengolde,
Das wiederschien im tiefen Wellenspiegel
Dem Liede gleich von Tristan und Isolde.

Frühlingsanfang.

Die lauen Lüfte ziehen,
Es sproßt an jedem Zweig,
Und wenn die Linden blühen,
So sind die Dichter reich.

Weinrose.

Kann sich das Roth verdunkeln?
Die Liebe sich erhöhn?
Es ist wie Burgunders Funkeln,
In diesen Kelch zu sehn.

Ritornelle.

Je länger je lieber!
Als Knabe riß ich dich von jedem Zaune;
Bist du verblüht? oder geh' ich dir vorüber?

Die rothe Rose
Verlangte es, den ganzen Tag zu träumen,
Da schuf sie sich ihr Bett dazu von Moose.

Maienglocken!
Ich seh' euch jetzt verlassen blühn im Garten;
Sonst hieltet ihr euch gern zu braunen Locken.

Tausendschönchen!
Nachdenklich nickst du ja mit deinem Köpfchen;
Du führst wohl auch im Schild ein feines Plänchen!

Weise Narzissen!
Wozu euch Gott geschaffen,
Solltet ihr das nun endlich selbst wohl wissen?

Vergißmeinnichte!
Ihr steht im Felde wie die andern Blumen,
Doch eigentlich drinn bei des Goldes Lichte.

Blaue Veilchen!
Ich kenn' euch, ich lieb' euch, ich find' euch —
Wartet nur ein Weilchen.

Blüh'nde Granaten!
Mein Mädchen zieht euch auf am Gitterfenster —
Ihr seid doch treu und werdet nichts verrathen?

Grüne Myrte!
Ich liebte Viele — andre Blumen wissen's!
Wird er auch dich noch brechen, der Verirrte?

Silberpappel!
Hast du mir was zu sagen?
Oder ist's der Elfen Gerappel?

Blaue Winden!
Wie blühtet ihr in meines Vaters Garten!
Wo werd' ich euresgleichen wiederfinden?

Haselnüsse!
Wer euch den Mädchen bringt und fängt es recht an,
Bekommt für so viel Nüsse so viel Küsse.

Von Thymiane
Ein Sträußlein liegt in meinem Taschenbuche,
Dran ich den Duft der alten Zeiten ahne.

Dunkle Zypressen!
Die Welt ist gar zu lustig,
Es wird doch Alles vergessen.

Dämmerung.

Abendkühle ist ausgebreitet,
Stille liegt auf den dunkeln Blumen,
Aber Gemma glänzet im lieblichsten Reif
Und Vega funkelt freudig hernieder.
Stern auf Sterne, schnellere Welten,
Schießen vorüber.
Ich aber liege am Fenster,
Aufgestützet das müde Haupt,
Die heiße Stirn in die Hände gelegt,
Saugend in mich den Ambrahauch des
Zärtlichen Heliotropos.
Da glaub' ich, zucken die Sterne,
Zucken vor Schmerz und Todesahnung —
Nein, es war nur das Flimmern
Schwacher Augen, sie stehn
Ruhig und heiter,
Sind nicht geschaffen, um schnell
Aufzublitzen, zu glitzern, zu löschen aus,
Wie ein wankendes Irrlicht.

Morgengrauen.

Es ruhen alle Wälder —
Ich glaub', ich bin nicht älter,
Dort hält die Quelle Wacht.
Wir sind ja noch verschwistert —
Sie hat mir zugeflüstert:
Bin müde, gute Nacht!

Ja gute Nacht!
Die Augen sind mir überwacht,
Der Morgen dämmert her,
Wie ziehn die Nebel schwer!
Was ziehst du so nahe, so breit herbei?
Bin ich noch frei?
Alles ist wie es gewesen,
Und doch ist Alles gewesen.
Willst du mich an die thauigen Wiesen
Eng, o wie enge schließen?
Weh! weh!
Zum ungeheuren All
In unendlichem Fall
Werd' ich gerissen.

Walpurgis.

Es scheinen seltsam ihm die blassen
Mondlichter zu blitzen, er weiß nicht wie.
Er wandelt einsam durch die Gassen,
Das Herz berauscht von Poesie.

Gespenster ziehen in den Klippen
Der Wolken, ziehn von Baum zu Baum;
Und unbewußt entquillt den Lippen
Ein gleich vergeßner Liedertraum.

Er sieht, von goldnem Rand umsponnen,
Der Liebsten niederfließend Haar,
Das Antlitz nebelgleich zerronnen,
Allein das Auge leuchtend klar.

Doch glaubt er, daß er nah' sie schaue,
Er hält sie gar auf seinem Schooß,
Ihr Wort klingt durch die Luft, die laue —
Allein die Wellen sind es bloß.

Zu guter Letzt, wie's auch rumorte
In Aug' und Ohr wie Sturmgebraus,
Verging's in einem einz'gen Worte:
Der Mai ist da, der Winter aus.

Wichtelmännchen.

Soll gar nicht recht geheuer sein
Dort drüben im alten Schloß,
Soll'n ziehn viel kleine Menscherlein
Umher in lärmendem Troß.

Ziehst du mit der jungen Frau erst ein
Dort drüben in's alte Schloß,
Da kommen ja noch mehr Kleine hinein —
Das wird ein gewaltiger Troß.

Sonntag Abend.

Historie doziret er morgen,
War noch nicht präparirt;
Es haben die alten Kumpane
Den jungen Doktor verführt.

Und morgen, da wunderte er sich sehr,
Wie er sprach von der Salamisschlacht,
Er meinte, er sollte erzählen
Die Geschichte der tollen Nacht.

HIER IST DIE KAPELLE.

Wollen dem HErrn ein Böcklein schlachten.

Vorüber, ihr Bilder, vorüber!
Dem Dichter ist gar so bang.
Das Leben wird trüber und trüber
Und es zuckt ihm in jeder Fiber
Wie fernen Vogels Sang:
Das Leben ist lang!

In der Ecke
Eingeengt
Steht gedrängt
Blumenfülle im Verstecke,
Und der wilden Blumen Menge,
Diesem duftenden Gedränge,
Lied um Lied und Klang um Klänge,
Wird die Schale viel zu enge.

Und ich leg' in deine Brust,
Was ich hab' an Leid und Lust,
Was ich Jahre träumend schaute,
Luftige Schlösser, die ich baute,
Liebes, das ich selbst erfand,
Ahnung, die ich nicht verstand,
Was die Zeit in mir erregt,
Was mein eigen Herz bewegt.

Fern klingen Morgenglocken
Herüber zu der Au;
An deinen braunen Locken
Hängt kühl der Morgenthau.

Sie netzen mich, die feuchten,
So dicht an dich geschmiegt;
Du schaust in Ostens Leuchten
Und denkest meiner nicht.

In deinem Stern erschau' ich
Des Lichtes tiefen Quell;
Die Wimpern wie so thauig!
Wie blitzt es drin so hell!

Flüchtigen Champagnerschaum,
Abgeschöpft vom Erdentraum,
Unmuthshefe, bittern Zorn,
Blumen und dazu das Korn.
Ach wie liegt so mancher Lenz
In der armen Quintessenz!
Was die Hand darin auch greift,
Ist es dir nicht zugereift?

Du weißt doch, was ein Kuß bekennt?
Sonst hör' du auf zu küssen!
Ich dächt', er wär' ein Sakrament,
Das alle Völker wissen.

All meine Liedersagen
Seh' ich darin genau;
Du weißt es nicht zu sagen,
Sind's Thränen oder Thau?

In der Unterwelt war ich; das Gebot
Haben sie dort mir mitgegeben:
Vergessen müsset ihr den Tod,
Und wenn ihr könnt, vergeßt das Leben!

DIES IST DIE HÖLLE.

Der Teufel ist auch nicht zu verachten.

Hier ist das Leibliche
Von einem alten Mann;
Das ewig Weibliche
Zog den Geist hinan.

So an dem Adler auch
Theil haben wir zwar,
Doch sind die Tadler auch
Unser mit Haut und Haar.

Dummheit ist Sündiges;
Merket euch das!
Mephisto, verkündig' es!
Sie halten's für Spaß.

Es ist noch Platz in der Hölle bis jetzt;
Dies Appartement ist nicht besetzt.
Beliebt's Einem der anwesenden Herrn
Hineinzusteigen, so heiz' ich gern.

Entrée.

Es ist hier wirklich comfortable,
Beschaun Sie doch den artigen Pöbel!
Ich diene mit erklärenden Datis,
Treten Sie ein in die Menagerie.
Aus Menschenliebe Alles gratis!
Uebermorgen sind Sie selber allhie.

Fragt nicht, wem hier Platz verliehen
Alter Zeiten Uebermuth!
Wenn die neuen Rosen blühen,
Da erfrischt sich neu das Blut.

Uebrigens ward auch der Dichter
In die Hölle aufgenommen;
All die groß und kleinen Lichter
Freuten sich, daß er gekommen.

Keiner stört' ihm seine Stelle
Und den Kessel, drin er kochte,
Und so sann er in der Hölle
Still, wie er's auf Erden mochte.

Lieben Leute, gute Nacht!
Mond sei die Laterne!
Haben wir's nicht gut gemacht,
Hätten wir's doch gerne.

Die Alten.

Ihr sollt uns nicht immer preisen,
Wie's sonst viel besser war;
Man kann ja nun einmal nicht speisen
Erdbeern vom vorigen Jahr.

Viel besser wird es selten,
Da habt ihr freilich Recht,
Doch wir wollen nicht selbst uns schelten,
Das thut schon das nächste Geschlecht.

Die Jungen.

Sieh, wie vor den alten Kanzlern und Räthen
Die Leute sich bücken, gehorsamst betreten!
Pfui, wie sie den grämlichen Alten hofiren!
Will uns denn Niemand respectiren? —
Das Haupt entblößt! Respect, ihr Leut'!
Wir sind die Kanzler der werdenden Zeit.

Alte Lieder.

Geschlossen ist's für immer
Der bangen Lieder Buch;
Doch wenn das Echo nimmer
Auch findet drin ein Spruch,
Mich ziehen doch die Trümmer,
Mit ahnungsvollem Zug,
Wie wechselnd Sterngeflimmer
Im dunkeln Wellenbruch.

Neue Lieder.

Wenn in Meeresfluth versunken
Träumend du die Arme regst,
Spritzen tausend weiße Funken
Um die Glieder, wie du schlägst.
Also ist es auch dem Dichter;
Blickt er in die Welt hinein,
Müssen Funken, müssen Lichter
Tausendfach gewärtig seyn.

Fandango und Bolero
Ziehen mir durch den Sinn;
Ein ganzer Cancionero
Von Liedern steckt darin.

Steigt ein frisches Liebeswetter
An dem Horizont herauf,
Durch des Tagebuches Blätter
Samml' ich alte Lieder auf.

Und wenn der Baum in Blüthe steht
Und wenn der Wind die Dirnen
Mit weißen Blättern übersä't,
So giebt es doch noch Birnen.

Es klangen Glockentöne
Und die Sonne stieg empor.
Da erschrak ich vor deiner Schöne,
Wie sie blitzte durch Morgenflor.

O laßt den Mond nur scheinen,
Scheinen in meine Brust!
O laßt mich immer weinen
Aus übervoller Lust!

Und was ich dir nur sagen wollt',
Gieb du dich mir immer gleich!
Wer nicht aus dem Fenster streut das Gold,
Wie wäre der wohl reich?

Zwanzig Jahre sind nicht viel,
Aber tausend lange Wochen
Haben doch in Ernst und Spiel
Meines Lebens Muth gebrochen.

Es weiß dem Knaben wie dem Mann
Der Gott die Flügel zu verstutzen;
Man hat nichts, wenn man's brauchen kann,
Wenn man was hat, kann man's nicht nutzen.

Es rollt der Sterne bleiches Gold
Hernieder;
Die Jugend oder was ihr wollt
Kommt wieder.

Zweites Buch.

81-94

Erste Abtheilung.

Wunderbar!

Das Mädchen mit den hellen Augen
Die wollte Keines Liebste sein;
Sie sprang und ließ die Locken fliegen,
Die Freier schauten hinterdrein.

Die Freier standen ganz von ferne
In blanken Röcklein lobesam.
„Frau Mutter, ach, so sprecht ein Wörtchen,
Und macht das liebe Kindlein zahm!“

Die Mutter schlug die Händ' zusammen,
Die Mutter rief: „Du thöricht Kind,
Greif zu, greif zu! die Jahre kommen,
Die Freier gehen gar geschwind.“

Sie aber ließ die Locken fliegen
Und lachte alle Weisheit aus.
Da sprang durch die erschrockenen Freier
Ein toller Knabe in das Haus.

Und wie sie zog das wilde Köpfchen,
Und wie ihr Füßchen schlug den Grund,
Er schloß sie fest in seine Arme
Und küßte ihren rothen Mund.

Die Freier standen ganz von Ferne,
Die Mutter rief vor Staunen schier:
„Gott schütz' dich vor dem ungeschlachten,
Ohn Maaßen groben Cavalier!"

Rechenstunde.

Du bist so ein kleines Mädchen,
Und hast schon so helle Augen,
Du bist so ein kleines Mädchen
Und hast schon so rothe Lippen.

So schau mich nur an, du Kleine,
Auch ich hab' helle Augen,
Und laß dir alles deuten —
Auch ich hab' rothe Lippen.

Nun rechne mir doch zusammen!
Vier Augen, die geben? — Blicke!
Und — mach mir keinen Fehler! —
Vier Lippen, die geben? — Küsse!

* * *

Du bist so jung — sie nennen dich ein Kind —
Ob du mich liebst, du weißt es selber kaum.
Vergessen wirst du mich und diese Stunden,
Und wenn du aufschaust, und ich bin verschwunden,
Es wird dir seyn wie über Nacht ein Traum. —
Sei dir die Welt, sei dir das Leben mild,
Mög' nie dein Aug' gewes'nes Glück bekunden!
Doch wenn dereinst mein halberloschnes Bild
Lieb oder Haß mit frischen Farben zeichnen,
Dann darfst du mich vor Menschen nicht verleugnen.

Liebeslaunen.

Blau ist ihr Aug', nachtbraun ihr lockicht Haar,
Ein Schelmenmund wie jemals einer war,
Ein launisch Kind; doch all' ihr Widerstreben
Bezwingt ihr Herz, das mir so ganz ergeben.

Oft wenn im braunen Lehnstuhl ich geruht,
Sie still betrachtend als mein liebstes Gut,
Dann springt sie auf und an des Stuhles Lehne
Hängt sie sich schmollend ob der stummen Scene.

„Ich liebe dich!“ — „Du bist sehr interessant.“
„Ich liebe dich!“ — „Ach das ist längst bekannt!
Ich lieb' Geschichten, neu und nicht erfunden —
Erzählst du nicht, ich bin im Nu verschwunden.“

„So hör'! Jüngst träumte mir“ — — „Das ist nicht wahr!“ —
„Wahr ist's! Mir träumt', ich sähe auf ein Haar
Dich selbst Straß' auf und ab in Prachtgewändern
An eines Mannes Arm gemächlich schlendern;

Und dieser Mann" — — „der war?" — „der war
nicht ich!"
„Du lügst!" — „Mein Herz, ich sah dich sicherlich —
Ihr senktet Aug' in Auge voll Entzücken;
Ich stand seitab, gleichgültig deinen Blicken."

„Der Mutter sag' ich's!" ruft das tolle Kind,
„Was für ein Traum!" — Da hasch' ich sie geschwind,
Und zwing' mit tausend Küssen sie zu eigen,
Bis sie auf's Neu mir Liebe schwört und Schweigen.

Hörst du?

Schlafe du! wie wär' ich gerne,
Wo dein träumend Antlitz glüht!
Schlafe du! aus weiter Ferne
Lull dich ein mein Schlummerlied.

Schlafe du und schließ die müden,
Schließ die blauen Augen zu!
In des Herzens Kinderfrieden
Schlafe du, schlafe du!

Leb' ich auch in weiter Ferne,
Durch die Träume geht das Lied —
Schlafe du! wie wär ich gerne,
Wo dein träumend Antlitz glüht!

---

* * *

Wenn einsam du im Kämmerlein gesessen,
Wenn dich der Schlummer floh die lange Nacht,
Dann hast du oft, so sprichst du, mein gedacht;
Doch wenn die Sonn' ist kommen unterdessen,
Wenn dir die Welt und jeglich Aug' gelacht,
Hast du auch dann wohl jemals mein gedacht?

Zum Weihnachten.

(Mit Mährchen.)

Mädchen, in die Kinderschuhe
Tritt noch einmal mir behend;
Folg' mir durch des Abends Ruhe,
Wo der dunkle Taxus brennt!

Engel knieen an der Schwelle,
Hütend bei dem frommen Schein;
Von den Lippen klingt es helle:
Nur die Kindlein gehen ein!

Doch du schaust mich an verwundert,
Sprichst: „Vertreten sind die Schuh,
Unter alt vergeß'nem Plunder
Liegt die Puppe in der Truh."

Horch nur auf! Die alten Mährchen
Ziehn Dich in die alte Pracht.
Wie im Zauberwald das Pärchen
Schwatzen wir die ganze Nacht;

Von Schneewittchen bei den Zwergen,
Wo sie lebte unerkannt,
Und war hinter ihren Bergen
Doch die Schönst' im ganzen Land;

Von Hans Bärlein, der im Streite
Einen Riesenritter schlug,
Der die Königstochter freite,
Endlich gar die Krone trug;

Von dem Sänger aus der Weiten,
Der ein Mädchen groß und schlank
Durch die Zaubermacht der Saiten
Rückwärts in die Kindheit sang.

Dämmerstunde.

Im Nebenzimmer saßen ich und du;
Der Abendschimmer fiel durch die Gardinen,
Die fleißigen Hände fügten sich der Ruh,
Von rothem Licht war deine Stirn beschienen.

Wir schwiegen Beid' — ich wußte mir kein Wort,
Das in der Stunde Zauber mochte taugen;
Nur nebenan die Alten schwatzten fort —
Du sahst mich an mit deinen Mährchenaugen.

* * *

Liegt eine Zeit zurück in meinem Leben —
Wie die verlaß'ne Heimath schaut sie aus —
Wohin im Heimweh die Gedanken streben;
Du kennst sie wohl; auch du warst dort zu Haus.
O folge mir, und laß dich heimathwärts
Durch mein Gedicht zu lieben Stunden bringen,
Die alte Zeit mit neu erregten Schwingen
Noch einmal schlagen an dein friedlich Herz!

*   *   *

Lebwohl, du süße kleine Fee!
Ach eh' ich dich nun wiederseh',
Wie viel Paar Handschuh sind verbraucht,
Und wie viel **Eau de Cologne** verraucht!

Und wenn ich von dir, du süße Gestalt,
In ewiger Ferne bliebe,
Du bliebest mir nah, wie im Busen das Herz,
Wie im Herzen die klopfende Liebe!

Jetzt stehst du, und spielst mit dem Herzchen am Hals,
Rücksinnend vergangene Tage;
Aufleuchtend über dein Antlitz geht
Eine heimlich lächelnde Frage.

Es ist die Lieb' ein Wiegenlied,
Es lullt und singt dich ein;
Doch schläfst du kaum, so schweigt das Lied,
Und du erwachst allein.

Entsündige mich! ich bin voll Schuld,
Doch du bist rein, wie Engel sind;
Zu deinen Füßen sink' ich hin,
Du lieblich jungfräuliches Kind!

Wer die Liebste sein verloren
Und die Liebe nicht zugleich,
Sucht umsonst an allen Thoren
Sein verschwund'nes Himmelreich.

Wolken am hohen Himmel,
Im Herzen ein tiefer Gram!
Die Sonne ist gegangen,
Noch eh' der Abend kam.

Und wie du meine Lieder
In diesem Buch sollst finden?
Folg nur dem rothen Faden,
Der wird sie dir verkünden.

„Lebwohl!“

Lebwohl, lebwohl! Ich ruf' es in die Leere;
Nicht zögernd sprech ich's aus in deinem Arm,
Kein pochend Herz, kein Auge thränenwarm,
Kein bittend Wort, daß ich dir wiederkehre.
Lebwohl, lebwohl! Dem Sturme ruf' ich's zu,
Daß er den Gruß verwehe und verschlinge.
Es fände doch das arme Wort nicht Ruh —
Mir fehlt das Herz, das liebend es empfinge.

Als noch dein Lächeln ging durch meine Stunden,
Da kam's mir oft: „Wach auf! es ist ein Traum!“
Nicht fassen konnt' ich's — jetzo faß' ich's kaum,
Daß ich erwacht, und daß ein Traum verschwunden.
Lebwohl, lebwohl! es ist ein letztes Wort,
Kein theurer Mund wird mir ein andres geben.
Verweht ist Alles, alle Lust ist fort —
„Die kurze Lieb', ach, war das ganze Leben!“

Mög' deinen Weg ein milder Gott geleiten!
Fernab von mir ist nah vielleicht dem Glück.
In's volle Leben du — ich bleib' zurück
Und lebe still in den verlaß'nen Zeiten.
Doch schlägt mein Herz so laut, so laut für dich,
Und Sehnsucht mißt die Räume der Sekunden —
Lebwohl, lebwohl! An mir erfüllen sich
Die schlimmen Lieder längst vergeßner Stunden.

„Und blieb dein Aug'."

Und blieb dein Aug' denn immer ohne Thränen?
Ergriff dich nie im kerzenhellen Saal
Hinschleichend in des Tanzes Zaubertönen
Ein dunkler Schauer meiner ew'gen Qual?

O fühltest du's! Nicht länger kann ich's tragen
Du weißt, das ganze Leben bist du mir,
Die Seligkeit von allen künft'gen Tagen
Und meiner Jugend Zauber ruht auf dir.

In meiner Liebe bist du auferzogen;
Du bist mein Kind — ich habe dich geliebt,
Als fessellos noch deine Locken flogen,
Als deine Schönheit noch kein Aug' getrübt.

Ob du dich nimmer nach dem Freunde sehntest,
Der Abends dir die hellen Lieder sang,
Indeß du stumm an seine Schulter lehntest,
Und gläubig lauschtest in den vollen Klang?

O fühl' es nimmer, wie Vergangnes quäle!
Doch wirst du's fühlen — weiß ich's doch gewiß
An jedem Funken deiner, meiner Seele:
Gott gab dich mir, als er dich werden hieß.

O kehr' zurück, und wandle, was vergangen,
In dunkle Schmerzen der Erinnerung!
Noch blüht dein Mund, noch glühen deine Wangen,
Noch ist mein Herz wie deines, stark und jung.

Zweite Abtheilung.

Haben auch geplaudert wohl
Heimlich süße Laute,
Was der armen Brust entquoll,
Wenn der Himmel blaute;
Und geliebt im Kämmerlein
Und im Flug geküsset.
Treue, Treue nur allein
Ward allzeit vermisset.

Signal.

In der Laube, wo die dichten
Büsche luftige Kühlung wehn;
In der Laube, wo die lichten
Duftigen Purpurrosen stehn;

Wo die rothen Rosen brannten,
Die der Knabe einstmals zog,
Ahnungsvoll der Unbekannten
Unbewußt entgegen bog:

Dort des Abends schimmern Lichter
Durch die Laubwand grün und voll;
Dann erwartet dich der Dichter
Und du kennst das Zeichen wohl.

Büsche rauschen, Büsche neigen —
Mädchen, meines Lebens Lust!
Lieder fallen aus den Zweigen
In den Schooß dir unbewußt.

Und so geht es immer wieder
Und so geht es Jahr für Jahr;
Immer flecht' ich meiner Lieder
Krone dir in's braune Haar.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nähe in der Ferne.

1.

Ich bin dir so ferne
Und bin dir so nah!
Wie fallende Sterne
So schnell bin ich da.

Ich schaue dich wieder
Mit fliegendem Blick —
Du siehst vor dich nieder;
So weiß ich mein Glück.

Mit Allen dann scherz' ich
Und frage dich kaum;
Du lächelst so herzig
Darein wie ein Traum.

Sie haben sich müde,
Die Schwestern gelacht;
Es waltet der Friede
Der einsamen Nacht.

Stumm sind wir zusammen
Mit lauschendem Ohr;
Die ewigen Flammen
Sie schlagen empor.

2.

Schon verrauscht ist Spiel und Scherz,
Hab' mich müd' getrieben,
Und es ist das liebe Herz
Einzig wach geblieben.

Blicke lieb- und traumesschwer
Fühl ich zu mir dringen,
Einen Liebesknoten mehr
Zu den andern schlingen.

Leise klinget wie Gedicht
Zu mir ihr Geflüster,
Leise, leise, daß es nicht
Störe die Geschwister.

Und des Tages Lust und Schmerz
Sag' ich meiner Lieben,
Und es ist das liebe Herz
Einzig wach geblieben.

Guten Morgen.

Unter thaubeglänzten Beeten
Wandelst du mit leichtem Fuße;
Da bin ich herangetreten,
Schreckend dich mit frühem Gruße.

Was wir red'ten kalt=bedächtig,
War vergessen über Nacht;
Nur daß ziemlich steif und schlecht ich
Dir, mein Kind, die Cour gemacht.

Und du winktest! In der Laube
Saß der ganze Mädchenkreis.
Träumend folgt' ich. Guten Morgen!
„Guten Morgen!“ klang es leis.

Und am ersten Dindonetten
Reicht' ich kreuzweis beide Hände,
Schüttelte sie zwei= und dreimal,
Und kam auch zu dir am Ende.

Und die Hände nahm ich beide,
Schütteln wollt' ich — wunderlich!
Konnte nur heran sie ziehen,
Lipp' und Lippe trafen sich.

Und der sonst so ernst und spröde,
Küßt von selbst, der rothe Mund.
Selber wußt' ich nicht zu deuten
Solcher Küsse süßen Fund.

* * *

Da erschallt durch solch Gekose:
„Noch im Bette? das ist kraß!" —
Meines Freundes dumpfe Prose —
Hole sie der Satanas!

Scapin als Rattenfänger

(singt:)

Wird's dir in dem Kämmerlein,
Herzchen, nicht zu enge?
Draußen soll jetzt Jahrmarkt sein,
Lustiges Gedränge.

Auch an Herzen, treu wie Gold,
Soll es dort nicht mangeln;
Ist dir noch kein Liebster hold,
Kannst dir einen angeln.

Spute dich, du hübsches Kind!
Sei mir nicht beklommen!
Denn die schmucken Kinder sind
Ueberall willkommen.

Alles zu seiner Zeit.

Nun hast du mich gefangen,
Wie lange war ich blind!
Wie ist's doch zugegangen,
Du liebenswürdig Kind?

Die Locken, die einst fröhlich
Dein golden Haupt umlacht,
Die haben wohl allmälig
Mich um mein Herz gebracht.

Da fingst du in den Schlingen,
Den seidenen, sie ein;
Allein den goldnen Ringen
Gilt's jetzt ja nicht allein.

Was hilft's, daß sie in Ketten
Die späte Weisheit schloß?
Jetzt kann sie mich nicht retten;
O gieb sie wieder los!

Laßt sie mir in Frieden.

Schiltst du mir mein Persermädchen,
Werd' ich mich darüber trösten;
Derbend ist ein gutes Städtchen,
Wenn es auch nicht von den größten.
Ueber ihres Volkes Weise
Mögt ihr sagen, was ihr wollt,
Ist ihr Schritt doch leicht und leise
Und ihr Auge lautres Gold.

Sahst du, wenn die braune Haide
Sorgenlos das Reh durchflog?
Sahst du, wenn die schlanke Weide
Träumend sich in's Wasser bog?
Sahst du schlummern sie im Bettchen,
Sie nach Sommervögeln jagen?
Schiltst du mir mein Persermädchen,
Werd' ich wenig darnach fragen.

Wie man's anfängt.

Erst kommen die Sonette,
Sie klingen gar so nett;
Denn wer's versteht, ich wette!
Beginnt mit dem Sonett.
Die leicht beschwingten Lieder,
Sie finden offne Bahn;
Der Wall schützt nicht dawider,
Drinn siedeln sie sich an.

Den Kranz Apoll'n zu widmen,
Gelobt der Kommandant;
In hundert neuen Rhythmen
Kommt da Sukkurs zur Hand.
Sie klettern auf die Wälle,
Sind auch die Thore zu;
Es lassen die Ritornelle
Selbst nicht die Nacht ihr Ruh.

Sie wachsen aus dem Boden,
Maiglöckchen gleich im Lenz;
Es braucht nicht erst der Oden
Devoter Reverenz;
Die Festung ist bezwungen,
Ein ziehen Lied und Reim,
Was man sich ausbedungen,
Vorläufig bleibt's geheim.

L'amant marchand.

(Das Mädchen spricht.)

Komm herunter, bester Schatz!
Du kalmäuserst, will ich wetten;
Hörst du von dem Rasenplatz
Unten nicht die Castagnetten?
Sieh doch, wie die Andern schleifen,
Paar um Paar und hin und her!
Nimm mich mit, was willst du mehr?
Willst du immer weiter schweifen?

Stets die Stirne ziehst du kraus,
Gräbst dich ein in deine Höhle,
Und dann bringst du mir in's Haus
Kashmirshawls und Rosenöle,
Edelstein aus India,
Perlenschmuck und brüßler Blonde —
Schatz! hier unterm lieben Monde
Sieh! das Gute liegt so nah.

Sieh nur diesen Sonnenglanz!
Solches Gold entdecktest du nie.
Sieh nur diesen Blüthenkranz,
Den umsonst uns schenkt der Juni.

Wie die Kirschen schwellend reifen!
Nimm den Ast und greife zu,
Diese ich und diese du —
Lerne nur das Glück ergreifen.

Setze du dich still zu mir,
Und von lieben Dingen red' ich;
Leise naht das Glück sich dir,
Allen Faulen ist es gnädig.
Einen Kuß et cetera —
Wirst du nun dich noch bedenken? —
Könnt's dir schon heut Abend schenken,
Denn das Glück ist immer da.

Ich wand ein Sträußlein Morgens früh,
Das ich der Liebsten schickte;
Nicht ließ ich sagen ihr von wem,
Und wer die Blumen pflückte.

Doch als ich Abends kam zum Tanz
Und thät verstohlen und sachte,
Da trug sie die Nelken am Busenlatz,
Und schaute mich an und lachte.

Sie brach ein Reis vom Hochzeitskranz
Und pflanzt' es gläubig ein:
„Nun trage du ein Kränzlein grün
Für's künftige Töchterlein.“

Sind sechszehn Jahre wohl herum,
Das Reislein wuchs heran;
Hier sitzt das wackre Töchterlein —
Fehlt nur der Freiersmann.

Blindekuh im Kreise.

Schon umringen sie mich hier,
Mädchen bunt im Schwarme.
Führe jetzt die Rechte mir,
Amor, in die Arme!
Wenn mir auch entgegen flog
Mancher schmucke Besen,
Eine hab' ich, Eine doch,
Eine mir erlesen.

Achtung da vor diesem Stab! —
Nein, es ist nicht Meine!
Locken fließen ihr herab
Und sie heißt die Kleine.
Die sich da vor mir verkroch,
Wär' es die gewesen?
Eine hab' ich, Eine doch,
Eine mir erlesen.

Blond' und Braune hasch' ich wohl,
Ziehe keinen Treffer;
Liebchen ach! du machst mich toll,
Deinen zahmen Schäfer.

Liebchen, das mich oft betrog,
Komm mich zu erlösen!
Eine hab' ich, Eine doch,
Eine nur erlesen.

Und da führt mit einem Mal
(Mich nur kann's erreichen)
Durch den lustig lauten Saal
Das bekannte Zeichen.
Und sie flüstert: „Han er klog!“
Liebes, liebes Wesen!
Dich hab' ich aus Allen doch
Einzig mir erlesen.

Im August.

Die See geht hoch, es jagt der Sturm
Pfeilschnell wie Liebesgedanken;
Ich sitze hier auf dem alten Thurm
Und freue mich über sein Schwanken.
Die Herbstluft zieht und weht gelind,
Leis wie der Sterbenden Kosen,
Die Segel fliegen im Wind, im Wind,
Es pfeifen die Matrosen.

Der letzte Tropfen soll es sein,
Die letzte Flasche im Keller!
In die Saiten greif' ich noch einmal ein,
Der Wind stürmt schneller und schneller.
Wie weh es thut, so geschwind, so geschwind!
Mir graut vor den dunkeln Loosen.
Die Segel fliegen im Wind, im Wind,
Es pfeifen die Matrosen.

Der Lenz mit seinem jungen Scherz,
Des Sommers buntes Wesen —
O armes Herz! o armes Herz!
Wie bist du so glücklich gewesen!

Wenn neu die Rosenzeit beginnt,
So sind es andre Rosen.
Die Segel fliegen im Wind, im Wind,
Es pfeifen die Matrosen.

Es liegt der Zukunft Schatten bang
Ueber den sonnigsten Tagen;
Das Leben ist so lang, so lang,
Und bitter zu ertragen.
O komm, gieb mir die Hand, mein Kind!
Und laß die Stürme tosen.
Die Segel fliegen im Wind, im Wind,
Es pfeifen die Matrosen.

Dritte Abtheilung.

And thou art dead as young and fair.

(Nach Byron.)

„Heu quanto minus est cum reliquis versari quam tui meminisse.“

Und bist du todt, so jung und schön
Wie nur ein Erdenkind? —
Zurück zur Erde sollte gehn
Der süße Leib geschwind!
Empfing denn auch die Erde ihn
Und gehn die Menschen drüber hin,
Gleichgültig wie sie sind —
Ein Auge ist, das nicht erträgt
Zu schaun, wohin sie dich gelegt.

Wo tief du liegst, das weiß ich nicht;
Nicht falle drauf mein Blick!
Blum' oder Kraut umwuchre dicht,
Was blieb von dir zurück.
Genug für mich zu wissen ist,
Daß du wie alle Erde bist,
O du mein bestes Glück!
Ich lern' es nicht erst von dem Stein,
Wen in die Gruft sie senkten ein.

Dich hab' ich bis zum Tod geliebt;
So hast du mir gethan,
Du, die kein Unbestand getrübt
Und jetzt nicht trüben kann.
Auf die der Tod sein Mal gedrückt,
Die Liebe dauert unverrückt
Und trotzt des Alters Bann.
Solltest du sehn, daß ich dich floh?
O wohl dir! dir ist besser so.

Die gute Zeit theilten wir ganz,
Der Rest sei mein allein!
Des Sturmes Dräun, der Sonne Glanz
Wird dir sich nicht erneun.

Der Neid des Schlafes ohne Traum
Läßt jetzt noch Thränen keinen Raum —
Das beste Theil war dein,
Zu sterben vor des Alters Druck
In deiner Schönheit vollstem Schmuck.

Die Rose in der vollsten Pracht,
Sie sinkt zuerst in's Grab,
Und hat die Hand es nicht gewagt,
Blättert von selbst sie ab.
Doch eh', als daß da, wo sie steht,
Der Wind sie Blatt um Blatt verweht,
Brecht heute sie herab!
Dem irdischen Auge muß es graun,
Der Schönheit Wandlung nachzuschaun.

Dich welken sehn — hätt' ich's gesollt?
Die volle Frühlingspracht!
Der Morgen war so wunderhold —
So schauriger die Nacht.
Du warst anmuthig noch im Tod,
Ein wolkenloses Morgenroth
Hat dir dein Tag gelacht,
Und deine Bahn war glänzend kurz,
Dem Sterne gleich in seinem Sturz.

Die Thränen sind mir wohl versiegt,
Sonst möcht' ich weinen, daß
Ich nächtens dir zur Seite nicht
An deinem Bette saß,
Daß nicht in's Aug' ich dir geblickt,
Noch einmal dich an's Herz gedrückt,
Gestützt dein Haupt so laß.
Wie thöricht waren wir fürwahr!
Doch glücklich auch so wunderbar!

Frei bin ich, seit du mich verließst,
Allein wie schwindet weit
Das Lieblichste, was jetzt noch ist,
Vor diesem süßen Leid.
Herauf ruft die Erinnerung
Das All von dir, das ewig jung
Besteht in Ewigkeit.
Dir nachzuschaun mit feuchtem Blick
O Gott! jetzt ist's mein bestes Glück.

Fare thee well and if for ever.

(Nach Byron.)

Lebewohl! und ist's auf immer,
O auf immer lebe wohl!
Los reißt doch mein Herz sich nimmer,
Nährst du ewig auch den Groll.

Wäre dir die Brust erschlossen,
Dran du oft dein Haupt geneigt,
Von dem süßen Schlaf umgossen,
Wie du nie mehr schläfst vielleicht:

Könntst du sehn, was in den Gründen
Meines tiefsten Herzens ruht,
O da würdest du empfinden,
Was du thatst, es war nicht gut.

Ob die Welt dich drum vertheidigen,
Ob dem Schlag sie lächeln mag,
Selbst das Lob muß dich beleidigen,
Daß durch dich das Herz mir brach.

Wohl, ich büße nur für meine
Fehle, meine heiße Lust —
Warum eben durch die Eine,
Der ich ruhte an der Brust?

Aber doch, o doch bekenne,
Ob auch der Gewohnheit Fluch
Allgemach die Herzen trenne —
Ganz unmöglich ist der Bruch!

Und so lang' dein Herz wird schlagen,
Schlagen wird mein blutend Herz,
Müssen wir ihn in uns tragen,
Ewiger Trennung ewigen Schmerz.

Das ist wohl ein tiefrer Kummer,
Als die Klage um die Gruft,
Wenn der Morgen aus dem Schlummer
Vom verlaßnen Lager ruft.

Wenn dich dann das erste Kosen
Unsers Kindes trösten soll,
Lehrst du dann der Vaterlosen
Auch den Vaternamen wohl?

Wenn die zarte Hand dich drückte,
Sich ihr Mund auf deinen drückt,
Denke, wen dein Herz beglückte,
Wer da fleht, daß du beglückt!

Lebt in ihr sein Bild auf's Neue,
Den dein Aug' nie schauen mag,
Dann wohl bebt die alte Treue
Noch in einem Schlage nach.

Dir sind meine Sünden offen,
Keiner ahnt, was in mir ras't;
Wo du trittst, da welkt mein Hoffen,
Doch dir folgt es ohne Rast.

Meinen Stolz — ihn beuge dir ich,
Der der Welt getrotzt zuvor!
Und mein eigen Herz verlier' ich
Jetzo, da ich dich verlor.

Es ist aus! was sollen Worte,
Worte — und von mir zumal?
Jeden Riegel, jede Pforte
Sprengt doch der Gedanken Qual.

Lebewohl! mit dir sei Friede!
Auch das letzte Band zerbrach.
Herzenswund, verlassen, müde —
Giebt's noch einen Tod darnach?

Durch die Lind' in's Kammerfenster
Steigt der fromme Mondenschein,
Will die rothgeweinten Aeuglein
Bleichen wieder klar und rein.

Wieder blühn des Mägdleins Wangen;
Aeuglein schlummern klar und still;
Und das Mündlein weiß nicht, ob es
Lächeln, ob es küssen will.

„Was ist ein Kuß?“ — Du kannst den Bruder küssen,
Die Base auch, und sonst Verschiedne mehr;
Solch einen Kuß studirt' ich just nicht sehr,
Und was drin liegt, das mag ein Andrer wissen.

Doch schließt er eines Mädchens Liebe ein,
Solch einem Kuß sind andre zu vergleichen,
Wie Gläser Wasser einem Becher Wein
Aus des Tokayers sonnenheißen Reichen.

Und weißt du, warum so trübe,
So schwer mir das Herz muß sein? —
Du hast mich geküßt ohne Liebe;
Das wolle dir Gott verzeihn.

Ritter und Dame.

1.

Zu den Füßen seiner Dame
Liebestrunken sitzt der Ritter;
Sprechend blitzen seine Augen,
Schweigend ruhen seine Lippen.
Am Balkone sitzt die Dame,
Eine goldne Schärpe wirkt sie;
Auf den Ritter blickt sie lächelnd,
Und mit hellem Klange spricht sie:
„Denket ihr auf Tod und Schlachten,
Oder sinnt ihr Minnelieder?
Wahrlich eure stumme Weise
Bleibt mir unerklärlich, Ritter!
Schwört ihr erst in tausend Briefen,
Tausend unerhörte Dinge
Hättet ihr für meine Ohren,
Und das Herz sei voll zum Springen.
Fleht ihr erst in tausend Briefen
Um ein heimlich einsam Stündchen!
Wohl, die Stunde ist gekommen —
Redet jetzt von tausend Dingen.“

Und der Ritter bricht das Schweigen:
„Zürnt mir nicht, o Wonnemilde;
Wisset, daß geheimer Zauber
Bleiern mir die Zunge bindet!
Nur ein Wink aus euren Augen,
Nur ein Wort von euren Lippen;
Nur ihr selbst, o meine Herrin,
Könnt den argen Bann bezwingen.“

2.

Und zum Andern sitzt der Ritter
Seiner Herrin an der Seite;
Von der Schulter glänzt die Schärpe
Als ein freundlich Minnezeichen.
Sieghaft schlingt er seine Arme
Um den Leib des schlanken Weibes;
Unaufhaltsam süße Worte
Schwatzt er, und die Dame schweiget.
Will zu einem halben Wörtchen
Oeffnen sie der Lippen Zeile,
Schließt er ihr den Mund mit Küssen;
Und die Dame lauscht und schweiget.
„Süße Herrin, unerklärlich
Bleibt mir eure stumme Weise —
Wollen eure rothen Lippen
Gleiches zahlen mir mit Gleichem?

Oder lernten diese Lippen
Lieblicher die Zeit vertreiben? —
Gar behäglich ist das Schwatzen;
Doch ein And'res ist gescheidter." — —
Draußen auf den Mandelblüthen
Ruht die Nacht im Mondenscheine
Unaufhaltsam schwatzt der Ritter
Und die Dame lauscht und schweiget.
Gab sie hin des Blickes Zauber?
Sprach sie aus die Zauberweise? —
Doch nicht fürder klagt die Dame
Ueber ihres Ritters Schweigen.

Was fehlt dir, Mutter?

In frischer Laube ruht ein blühend Weib,
Es glänzt das Laub, die vollen Zweige brechen;
Ein schöner Knabe schmiegt an ihren Leib;
Sie lacht und küßt und lehrt ihn Namen sprechen.

Und auch ein Name, wie sie leis ihn ruft,
Daß ihn der Knabe stammelnd nacherzähle,
Wehmüthig zieht, wie Abends Lilienduft,
Ein Jugendbild im Flug durch ihre Seele.

Die Thräne macht das helle Aug' ihr blind,
Versunk'ne Zeiten steigen auf vom Grabe. —
„Was fehlt dir, Mutter?" koset sie das Kind.
Sie hebt das Haupt: „Nichts, nichts! mein süßer Knabe!"

Bettlerliebe.

O laß mich nur von ferne stehn,
Und hangen stumm an deinem Blick!
Du bist so jung, du bist so schön,
Aus deinen Augen lacht das Glück.

Und ich so arm, so müde schon,
Ich habe nichts, was dich gewinnt —
O wär' ich doch ein Königssohn,
Und du ein arm verlornes Kind!

Traumliebchen.

Nachts auf des Traumes Wogen
Kommt in mein Kämmerlein
Traumliebchen eingezogen,
Luftig wie Mondenschein.
Sie ruht auf meinem Kissen,
Sie stört mich auf mit Küssen
Und lullt mich wieder ein.

Glühend um meine Glieder
Fluthet ihr dunkles Haar,
Auf meine Augenlieder
Neigt sie der Lippen Paar.
„So küß' mich, du blöder Schäfer!
Dein bin ich, du süßer Schläfer,
Dein heut' und immerdar!"

„Fort, fort aus meinem Stübchen,
Gaukelndes Nachtgesicht!
Ich hab' ein eigen Liebchen,
Ein and'res küß ich nicht!"
Umsonst, ich blieb gefangen,
Bis auf des Morgens Wangen
Brannte das rosige Licht.

Da ist sie fortgezogen,
Schwindend wie Mondesschein,
Singend auf Traumeswogen
Schelmische Melodein:
„Traum, Traum ist alles Lieben!
Wann bist du treu geblieben?
Wie lang' wohl wirst du's sein?“

„Gesteh's!"

Gesteh's, es lebt schon Einer,
Der dich heimlich geküßt einmal,
Der deinem Kindermunde
Der Lippen Zauber stahl.

Und gäbst du mir alle Liebe,
Und liebt' ich dich noch so sehr,
Ich könnte dich nimmer umfangen
Und herzen dich nimmermehr.

Es zieht mich zu dir hinüber
So gewaltig und liebewarm —
Was bist du so unwiderstehlich schön,
Und doch so bettelarm!

Repos d'amour.

(Etude p. Henselt.)

Laß ruhn die Hände! — Gieb dich mir!
Schon Dämmer webet durch's Gemach;
Nur deiner Augen glänzend Licht
Ist über meinem Haupte wach.

O laß mich ruhn in deinem Arm!
Fernhin verstummt der wilde Tag —
Ich hör' allein dein flüsternd Wort
Und deines Herzens lautern Schlag.

Laß schauernd deiner Blicke Graus
Durch meine tiefste Seele ziehn,
O gieb dich mir, gieb mir im Kuß
Dein ganzes Leben gieb mir hin!

Und alle bange, sel'ge Lust,
Was in dir lacht und weint und glüht,
Gieb mir der Thräne süßen Schmerz,
Die brennend durch die Wimper sprüht.

So bist du mein — ob auch der Tod
Zu früh dein blaues Auge bricht,
Du lebst in meiner tiefsten Brust
Ein ewig liebliches Gedicht.

Damendienst.

Die Schleppe will ich dir tragen,
Ich will deinem Wink mich weihn;
An Festen und hohen Tagen
Sollst du meine Königin sein.

Deiner Launen geheimste und kühnste
Gehorsam erfüll' ich dir;
Doch leid' ich in diesem Dienste
Keinen Andern neben mir.

So lang' ich dir diene in Ehren,
Gehöret dein Lächeln mein;
Deinen Hofstaat will ich vermehren:
Doch der Erste will ich sein.

Das Harfenmädchen.

Das war noch im Vaterstädtchen;
Da warst du gar zierlich und jung,
Ein süß schwarzäugiges Dirnlein,
Zur Lieb' just verständig genung.

Und wenn dir die Mutter zu singen
Und Harfe zu spielen gebot,
So scheutest du dich vor den Leuten
Und klagtest mir heimlich die Noth.

„Wann treff' ich dich wieder, und wo doch?“ —
„Am Schlosse, wenn's dunkel ist.“
Und Abends bin ich gekommen
Und habe dich fröhlich geküßt. — —

Sind sieben Jahr vergangen,
Daß ich dich nicht gesehn.
Wie bleich doch sind deine Wangen!
Und waren so blühend und schön.

Wie greifst du so keck in die Saiten
Und schaust und äugelst umher!
Das sind die kindlich scheuen,
Die leuchtenden Augen nicht mehr.

Doch kann ich den Blick nicht wenden,
Du einst so reizende Maid —
Mir ist, als schaut' ich hinüber
Tief, tief in vergangene Zeit.

Herbstnachmittag.

Halbschläfrig sitz' ich im Lehnstuhl;
Vor der Thür auf dem Treppenstein
Schwatzen die Mädchen und schauen
In den hellen Sonnenschein.

Die Braunen, das sind meine Schwestern,
Die Blond' ist die Liebste mein.
Sie nähen und stricken und sticken,
Als sollte schon Hochzeit sein. —

Von fern das Kichern und Plaudern
Und um mich her die Ruh,
In den Lüften ein Schwirren und Summen —
Mir fallen die Augen zu.

Und als ich wieder erwache,
Ist Alles still und todt,
Und durch die Fensterscheiben
Schimmert das Abendroth.

Die Mädchen sitzen wieder
Am Tisch im stummen Verein;
Und legen zur Seite die Nadeln
Vor dem blendenden Abendschein.

Drittes Buch.

Es ist noch gar nicht lange her,
Den Tag hab' ich vergessen —
Da hab' ich so von ungefähr
Im Omnibus gesessen.

Da macht' ich's denn wie Jedermann;
Erst zog die Stirn ich faltig,
Dann sah ich mir die Nasen an,
Die waren mannigfaltig.

Doch wie ich kam zu der Nachbarin,
Kam ich auf andre Gedanken;
Ueber die blühende Myrte hin
Sah ich zwei Rosen schwanken.

Sie hielt es gut, sie hielt es fein,
Das Stöcklein auf dem Schooße;
Das war gewiß für's Töchterlein
Die Myrte und die Rose!

Die Rosen in der Lockennacht,
Das Kränzlein in den Haaren!
Nichts weiter hab' ich mehr gedacht
Und wir sind doch noch lange gefahren.

Doch fragt' ich nicht, wie heißt die Braut,
Therese oder Cäcilie?
Sie wird wohl schon heut' Abend getraut?
Und sie ist doch von guter Familie?

* *
*

So fragt auch hier nicht, wo ihr seid,
Und seid nicht unbescheiden!
Die Schwingen der Gelegenheit,
Sie können nur wenig leiden.

Saßt ihr nie mit uns bei einem Wein
Und weintet mit uns keine Thräne,
So denkt, ihr schaut durch's Fenster herein
In eine Familienscene!

Verloren und Vergessen.

(Im April.)

Zweimal schmückte der Lenz mit neuen Blumen die Erde,
Seit sie sich trennte von uns, Brüder! wohl wisset ihr, wer.
In demselbigen Schmuck ergrünen Felder und Hügel,
Nicht denselbigen mehr findet der mahnende Tag.
Wenn uns ein Liebes entflohn in des Grabes dunkle Behausung,
Schwindet es uns nicht gleich hin in vergessende Nacht.
Noch umschwebet es uns wie fern verklingende Lieder,
Noch in der menschlichen Brust wohnet die Wonne beim Weh.
Doch wenn die Monde entfliehn und des Jahres Kreise sich füllen,
Heischt das Lebendige neu, ach! sein alleiniges Recht,
Und wir gehn und treiben wie sonst und lassen uns treiben,
Wenn der Gedanke uns kommt, findet sich ärmer das Herz.

Pater peccavi.

Ach Herre, meiner Sünden sind
Gar mancherlei.
Dein Name — —, liebes Kind,
Ist auch dabei.

Ich spritzte einst mit Gänsewein
Dein Angesicht.
Jetzt wird es wohl getrocknet seyn;
Drum hadre nicht!

Zum 10. November 1837.

Süßes Kindchen, hundert Rosse
Wohlgeflügelt wünsch' ich mir,
Könnt' ich heute zu dir fliegen,
Wär' ich heute nur bei dir.

Wie, du seufzest? „Ach, die Mutter
Sagt, nun sei mein zehntes Jahr,
Und neun Jahre hätt' ich also
Fortgespielet immerdar;

Doch nun sei die Zeit gekommen,
Wo ich ernsthaft werden soll,
Wie die großen Leute aller
Weisheit Salomonis voll.

Doch mir banget vor dem Strickstrumpf,
Den die Mutter anempfahl,
Und den Prinzen Ernst von Sachsen
Spielt' ich gerne noch einmal.“

Zum 9. September.

Fragt mich Einer: Was ist das für'n Mann?
Sechs Ellen Beine, keinen Bauch daran!
„Ach was, ach was!
Mein Onkel ist das!
Mein Onkel!"

Fragt mich ein Andrer: Was ist das für'n Gauch?
Hasseldünne Beine und sechs Ellen Bauch!
„Ach was, ach was!
Mein Onkel ist das!
Mein Onkel!"

Rief ich selbst: „Das will ich euch schwör'n!
Reden, reden müßt ihr ihn hör'n!
Das ist erst was!
Mein Onkel ist das!
Mein Onkel!"

Und das sag' ich, so lang' er thut leben und leiben
Und viel länger noch soll er mein Onkel bleiben!
Das ist kein Spaß!
Das ist erst was!
Mein Onkel!

Baurede zum Musiksaal.

Wenn der Gesell nach saurem Tag,
Nach Hobelstoß und Hammerschlag
Auf sorgsam abgesteckten Grenzen
Die Mauern aufgeführt genau,
Und nun gerichtet steht der Bau,
Geschmückt mit Bändern und mit Kränzen;
Und wenn er dann auf hoher Spitz'
Andächtig zieht vom Haupt die Mütz',
Betet, daß Gott segne die Müh'
Und Glück in's neue Haus einzieh'
Und er das Glas dann wirft nach oben:
Dann mag der Bau den Meister loben.

Wohl preiset billig der Geselle
Den Meister; doch es wäre Recht,
Daß man des Bauherrn auch gedächt',
Der ihm gewiesen seine Stelle.
Denn, ach! in dieser argen Welt,
Da geht es einmal stets um Geld,
Und daß sich die Hände rührig regen,
Daß Meister sich tummelt und Gesell,
Das ist zuletzt auf jeder Stell'
An den Kapitalien gelegen.
Drum preisen Alle wohl den Mann,
Der zu sammeln weiß und auszugeben,
Der da gebraucht, was er gewann,
Und vielgesegnet ist sein Leben.

So hast du durch des Meisters Walten
Hier diesen Saal für uns gemacht;
Wir haben darum uns bedacht,
Die rechte Baured' dir zu halten.
Die Musica gleich hebt sie an,
Wohl preisest du ihr herrlich Klingen;
Das Werk, das deine Hand begann,
Sollt' auch dem Meister wohl gelingen.
Doch vorher will ich, lieber Mann!
Den Dank und unser Werk dir bringen.

Wohl manchen Abend haben wir
Mit emsiger Hand dabei gesessen;
Du sieh daran, daß deiner hier
Die lustige Jugend nicht vergessen.
Da nimm's, daß von dem frohen Tag
Dir ein Gedächtniß bleibe nach!
Und nun nach allem Brauch und Fug
Beschließ' ich mit dem Segensspruch:
Daß Musica und Melodei
Hier nach wie vor zu Hause sei!
Daß du an ihrem Klange fein
Am immer neuen Mädchenreih'n
Dich lange mögest mit erfreun,
Daß, was gewirkt du und geschafft,
Stets fortbesteh' in frischer Kraft,
Und daß dereinst noch dies Gebäude
Dastehe zu der Enkel Freude!

Oberon.

1.

Leggiadra.

Kaum strahlt noch durch's Gebüsche
Gebrochner Sonnenglanz;
Des Frühlingsabends Frische
Sie ladet uns zum Tanz.

Die Flöten und die Geigen
Erschall'n auf meinen Wink;
Kommt, tanzt den Elfenreigen
In unserm goldnen Ring!

Die kühlen Winde schauern,
Die Sonne geht zur Ruh;
Wie könnt ihr doch noch dauern
Mir tanzt der Fuß im Schuh.

2.

Oberon.

Du hast mir einst vor allen
Elfinnen so gefallen,
Sogar vor Silpelit!
Allein die Welt will weiter,
Ach! sie wird stets gescheiter,
Und sieh! da muß man mit.
Muß heulen mit den Wölfen! —
Im Haine und im Thal
Da sitzen Feen und Elfen,
Wo da glänzt des Mondes Strahl.
Ich muß mich wohl entfernen —
Die Kinder müssen lernen!
Fort sollen sie zumal.
Doch du sollst nicht verzagen!
O komm in meinen Wagen!
Zwei haben Platz darin.
Es fragten mich die Geister:
O sage, Herr und Meister,
Wo ist die Königin?
Aus jedem Löwenmäulchen
Schwang sich der flinke Gnom
Und auf den Rand der Veilchen
Behend die Elfin klomm.

Die Derben wie die Zarten,
Da sitzen sie und warten —
Titania, so komm!
Die Großen und die Kleinen,
Sie feiern dein Erscheinen
Bei'm nächtigen Mondesstrahl.
Sie singen und sie lachen,
Die Blumen all' erwachen
Und neigen sich zumal.
Wir schwingen uns auf dem feuchten
Wohl auf dem grünen Plan,
Die Irrwischfackeln leuchten,
Du führst den Reigen an.
Komm, Liebe, laß das Weinen!
Hast du nicht deine Kleinen,
So hast du deinen Mann.

Am 18. Mai 1842.

Die Schwestern, die der Braut zum Kranz
Geflochten einst die Myrthen,
Sie sind's, die diesem Lichterglanz
Sie heut' entgegenführten.

Und wieder steht dasselbe Paar
Unter demselben Dache!
Und wahrlich! fünf und zwanzig Jahr
Sind keine kleine Sache.

Silvia und Undine.

Silvia. Wo die Blätter rauschen,
Da muß ich sein,
Im Mittagsweben,
Im Mondenschein.

Undine. Wo die Quellen sprudeln,
Im Wald, im Wald,
Da horch' ich leise,
Wie das Wasser wallt.

Silvia. Die Elfe des Waldes,
Sie ist dir bekannt.

Undine. Undine die kleinste,
So bin ich genannt.

Silvia. Mich schmückte mit grünen
Zweigen mein Baum.

Undine. Kennt das Band ihr, das blaue,
Und den feuchten Saum?

Silvia. Und den Baum zieht's zur Quelle,
Undine. Zum Baume den Quell.
Silvia. Dann weh' ich geschwinder,
Undine. Dann riesel' ich hell.
Silvia. Stets zieht es die Eine
Zur Andern hinan.
Undine. Wir haben's einander
Wohl angethan.
Silvia. Doch einsam ist's draußen,
Wir sind so allein.
Undine. Mit der Morgenröthe,
Mit dem Mondenschein.
Silvia. Doch wir nehmen Besuch an
Undine. Wie gern! wie gern!
Silvia. Wenn der Morgenwind weht,
Undine. Wenn da leuchten die Stern'.
Silvia. Du warst uns gewogen,
Du warst uns vertraut.
Undine. Erzähltest uns sonst oft
Von deiner Braut.
Silvia. Die Blumen, die blauen,
Die du ihr gesandt,
Die hast du empfangen
Aus meiner Hand.
Undine. Und weißt du noch? weißt du?
Frisch kamen sie an,
Wie neulich gepflückte!
Ich hab' es gethan.

Silvia. Wir könnten berichten,
Was Keiner sonst kann.

Undine. Die alten Geschichten,
Wir sahn sie mit an.

Silvia. Ja suche nur wieder
Waldeinsamkeit!

Undine. Da findest du wieder
Die alte Zeit.

Silvia. Wir wolln dir berichten,

Undine. Wenn da scheinen die Stern',

Silvia. Die alten Geschichten,

Undine. Die hörest du gern.

Elfe Amor.

Gott Amor, meint ihr, muß das sein,
Da ist ja Pfeil und Bogen!
Doch was will der im Elfenreih'n?
Hat er sich wohl im Kerzenschein,
Der blinde Gott verflogen?

Vor diesem war ich wohl ein Gott,
Jetzt bin ich bei den Elfen!
Die alten Götter sind ja todt,
Nur mich behielt Herr Zebaoth,
Regieren ihm zu helfen.

So treib' ich noch mein altes Spiel,
Gott Amor ist nicht müssig.
Nur selten schieß' ich weit vom Ziel
Und bin auch hier, ich wette viel,
Durchaus nicht überflüssig.

Heut wollt' ich mir mein Werk beschaun,
Dies war vom ächten Stempel!
Ihr könnt auf meine Gnade baun!
Und ihr hier, junge Herrn und Frau'n,
Nehmt euch dran ein Exempel!

Elfe Argenis.

Wo da blitzen des Erzes Schlacken
In Farben ohne Zahl;
Wo an den Felsenzacken
Hängt tropfend der Krystall;

Wo da bricht in reichen Stufen
Das edele Metall
Beim Hämmern und beim Rufen,
Beim ewigen Wiederhall;

Wo nicht Sonnenschein wir kennen
Und den feuchten Mondglanz nicht,
Wo da Tag ist des Goldes Brennen
Und Nacht des Silbers Licht:

Dort ist es, wo ich wohne,
Von dort stieg ich zur Höh';
Kennt ihr die Silberkrone?
Ich bin die Silberfee!

Ich komme, wie es recht ist,
Und bring' euch frisches Glück,
Denn wo das Silber ächt ist,
Da bleib' ich nicht zurück.

Das Band es schlingt sich fester,
Glück auf zum neuen Bund!
Und meine goldne Schwester,
Sie grüßt durch meinen Mund.

Nach fünf und zwanzig Lenzen —
Schnell rollet Jahr um Jahr —
Dann wird er anders glänzen,
Der Schmuck in meinem Haar.

Dann wird wie Gold er brennen,
Dann steht Goldschwester hie —
Das will ich mir doch nennen
Natürliche Magie!

Kobold.

Dacht' an dies und das, und das Eine war toll,
Das Andre war nichts nutz;
Ein Kobold bin ich und bleib's auch wohl,
Doch könnt ihr mich brauchen, so thut's!

Was macht' ich für Pläne! Du liebe Zeit,
Es war wahrhaftig nichts Schlecht's,
Aber vor lauter Geschwindigkeit
Da wurde es eben nichts Recht's.

Da fällt mir was ein! O ladet mich ein,
Macht's euch Einer zu bunt im Haus;
Ich zwick' ihn und neck' ihn und tück' ihn und schreck' ihn,
Er hält's nicht acht Tage aus.

Ihr lobet meine Talente noch,
An mir soll's gewiß nicht fehlen!
Und ferner versprech' ich heilig und hoch,
Mich gleich hinterher zu empfehlen.

Das seht ihr nicht an den verblichnen Worten,
Wie vielen Spaß wir einst damit getrieben.
Die Mädchen flochten bunte Blumensorten,
Die Verse haben wir dazu geschrieben.
Und gingen auf dann die geschmückten Pforten,
So horchten unserm Spruche gern die Lieben.
Doch es ist lang, daß die Festons verdorrten;
Die Lieder aber sind uns nachgeblieben.

„Wir siebten, wie wir konnten,
Haben's nicht herausgebracht.“
Euch zum Trost, ihr Chorizonten,
Ward der Index gemacht.

Weil ihr's Alle nicht versteht,
Glaubt ihr, es sei Absurdität;
Hätt' ich selbst es nicht geschrieben,
Wär' auch mir es dunkel blieben.

„Guten Morgen, mein Werther,
Wie sind Sie doch grob!“ —
In Holstein, Verehrter,
Ist dieses ein Lob.

Da läuft mir über die Leber eine Laus, Schatz!
Bedenken Sie, mein werther Storm!
Wir kommen in Wolff's poetischen Hausschatz,
Das Unglück wäre doch enorm.

Greift man denn einmal einem Patron
Nach seinen erschlichenen Kränzen,
Da ist's der Parabasenton,
Da sind's Reminiszenzen.

Schon oftmals wurdet ihr ausgelacht,
Jetzt thun wir's an der Elbe,
Und freilich, wenn man euch heruntermacht,
Zuletzt ist's immer dasselbe.

An F. Röse.

Du neuer Abu Seid, so hast du endlich
Dein eignes Wesen frei an's Licht gestellt,
Und wandelst Jedermann erkenntlich
Ein deutscher Pilger durch die Welt.

Du Philosoph, Chroniste und Poete,
Und was noch sonst — wohin du immer kannst,
Ich grüß' in dir das Liebe, Alte, Stete,
Ich grüße dich, Magister Anton Wanst!

Ghasele.

O über die Philister frech!
Bleibt mir mit eurem Priester weg,
Mit dem H — — von Diesterweg!
Zum Rasendwerden ist dies der Weg!

Eduard Mörike.

Vorüber fluthen stolz des Elbstroms Wellen,
Die Schiffe tragend mit dem goldnen Horte —
Der Reichthum wohnt hier wohl am weiten Porte,
Allein der Friede weilet bei den Quellen.

So will der Strom der Dichtung auch sich schwellen
Und weiter strebt er von der stillen Pforte,
Wo Blumen wuchsen am verborgnen Orte
Und wo am Waldsaum gaukelten Libellen.

Ach! wir sind oft anmuthig, oft erhaben,
Allein Gervinus stellt uns zu der Prose,
Und Recht behält er, sind wir erst begraben.

Da fand ich in dem eignen Bett von Moose
Erblühend im geheimsten Thal von Schwaben
Des reichen Liedersommers letzte Rose.

Georg Herwegh.

(21 Bogen.)

Schneller als der Lethe Fluthen
Um der Todten stilles Haus
Löscht der Liebe Kelch den Guten
Jedes Fehls Erinn'rung aus.

Laubkränze giebt das Volk, nicht goldne Orden.
Verstehst du nicht die Blätter zu erfrischen,
Nicht zu den noch verklingenden Akkorden
Viel herrlichere Klänge rasch zu mischen,
Dann ist es aus mit dir, du warst lebendig,
Wie dort die Kaiserbilder in den Nischen.
Noch ist es Zeit! o halte und erkenn' dich!
Schwer sind die Zeiten und zumal dem Dichter;
Die See geht hoch, die Welle ras't unbändig,
Da zittern an dem Maste wohl die Lichter.
Allein der Kahn, dem wir uns anvertrauten,
Er ist gefeit, nicht weicht er und nicht bricht er.
So haben bei des Saitenspieles Lauten,
Wie auch die blauen Felsen drohen mochten,
Fortsteuernd ungeirrt die Argonauten
Das goldne Vließ, das herrliche erfochten.
Doch sie zu leiten Orpheus nur verstand es!
Nur jenem Dichter ist der Kranz geflochten,

Dem nicht das Herz bricht vor dem Lärm des Brandes,
  Der auf sich nimmt der Vielen stumme Marter
  Und Sprache leiht dem Jammer eines Landes.
Tyrtäus gleich, des heiligen Dienstes wart' er!
  Ein Mann im Leid, ein Dichter wenn er zürne!
  Zum Kampfe send' er wieder seine Sparter,
Die freudige Sicherheit auf klarer Stirne!
  Die Poesie umleuchte die Geschichte
  Wie Abendroth die glühende Alpenfirne!
Doch du machst selbst dein Saitenspiel zu nichte,
  Seit mit dem Schwerte du darein geschlagen!
  Wenn Schwerter klirren, sind es nicht Gedichte.
Es war dein Ruhm das Werk von wenig Tagen;
  Sind dieses noch die goldenen Gesänge,
  Die dich, den Jüngling, machten zum Choragen?
Als den Trompeter einst im Eisgedränge
  Die Fluthen trugen in die öde Ferne,
  Da wurden herrlicher im Tod die Klänge.
So sollt ihr Dichter sein im tiefsten Kerne!
  Und über allen Jammer, allen Trouble
  Schwingt sich empor bis an die höchsten Sterne
Der goldnen Saiten ungehemmter Jubel.

Eichendorff.

(Bd. 1—4.)

Auf der Rampe sitzt der Uhu,
Wieget sich hin und her,
Und singt: Tohu vabuhuh!
Die Welt ist wüst und leer.

Wie sind sie ausgestorben,
Menschen und Lieder so schön,
Gestorben und verdorben,
Seit ich sie genauer besehn!

Ich selbst bin drüber erschrocken,
Wie leer es in diesem Buch;
Wie wenn ausklingen die Glocken,
So klingt es Spruch um Spruch.

Und Lust und Langeweile
Berühren sich zumal,
Und es freut sich am Ende die Eule,
Daß sie keine Nachtigall.

Häusliche Angelegenheiten.

Wo ist das alte Kiel? — O Gott, wie sah es toll aus!
Ein Irrenhaus ist gut, allein wo ist das Zollhaus?
Das schiefe mein' ich, das stets umzufallen schien.
Was wissen jetzt von dir die besten Geographen,
Als was dir ewig bleibt: dein Sprott, dazu der Hafen
Und dann dein Name Klein-Berlin?

Da ist die Ostsee auch und ihre Wellen tanzen
Und flüstern leis — gottlob! es sind doch keine Stanzen,
Sie denkt dabei an Nichts, an gar kein Publicum.
Gewohnt ist's der Parnaß, gewohnt ist's der Kithairon;
O warum fandst auch du, du Arme, deinen Byron?
Gewiß, gewiß, du weißt nicht drum.

Doch Freunde, stoßet an! Wir wollen nicht vergessen,
Daß manches Mal wir dort im Keller mitgesessen,
Solide oder nicht, so wie es eben fiel.
Was wir für guten Wein dort fanden und gute Freunde,
Das druckt man freilich nicht und sagt's nicht der Gemeinde,
Doch angestoßen! Vivat Kiel!

Relativ.

Schauender, fragst du, warum so viel ein Jeder bedeute?
Hat doch ein All in sich größrer und kleinerer Kreis.
Forschender, fragst du, warum so wenig Jeder bedeute?
Ist doch in jeglichem Kreis immer das Centrum ein Punkt.

Aeneas und die Penaten.

Heilkraft wohnt in weicher Welle,
Heilkraft in Juturnas Quelle,
Dran der Lorbeer ewig grünt.
Und noch wird in Thal und Aue
Mit des Ostermorgens Thaue
Alle alte Schuld gesühnt.

Hellenika.

Sagensprüche, Liederverse —
Nur das Flüchtigste ist treu.
Pandrosos, Aglauros, Herse
Werden alle Morgen neu.

F. F.

Von Stockholm bis nach Tunis
Wie ist die Luft so schwül!
Gern sagt' ich: von Altona nach Kiel,
Allein das wäre ein **locus communis.**

F. F. an G. H.

Die Helden Hektor und Achill,
Eh' sie zum Kampf sich stellten,
Sie thäten, wie Homeros will,
Zuvor sich weidlich schelten.

Sieht jetzt das Publikum den Brauch,
Sogleich vor Zorn erglüht es;
Doch seid nur still! Zwar schilt er auch,
Doch ist er nicht Thersites.

H. H.

Auch ich war von der Gemeinde
Und trug dein Bandelier;
Einstmals da waren wir Freunde —
Bewahre mich Gott vor dir!

Der alte Don Quixote,
Wie stirbt er doch nimmer und nie!
Der Lebendige und der Todte
Sind aus einer Kategorie.

Einen Staatsminister nahm ich auf's Korn,
Da resumirt' er die Finten:
„Erst scheert die Schafe von hinten nach vorn
Und dann von vorn nach hinten!"

Die Frommen sind im Rückzug jetzt,
Es ist ihnen sehr beklommen,
Den Glauben, der die Berge versetzt,
Wir haben ihn überkommen.

Wer lös't die Hieroglyphen?
Wer spricht des Räthsels Wort? —
Die Geister, die da schliefen,
Erwachen in den Tiefen —
Wir, die wir sie beriefen,
Führen sie nicht zum Port.

Exodus.

I.

An allen Orten wächst das Lied, wie Reben auf dem Hügel;
Ihr Herren, hier im Norden auch versucht es seine Flügel!
Der Wein vom Rhein und der vom Cap, der auch von der Garonne,
Verschieden wie sie alle sind, sie reifte eine Sonne.
Die Sorte, die dir mundete, nicht eben Jedem taugt sie;
Die Zeit hat einen frischen Schwung und viele Lieder braucht sie.
Zwar wir sind Dilettanten nur und keineswegs vom Fache,
Ihr fandet unsre Namen nie im Musenalmanache;
Nicht engagirt und nicht gagirt, wir kommen vom Parkette,
Doch schlagen um die Wette wir mit euch die Castagnette.
Denn von den Stümpern sind wir nicht, die hämmern auf dem Amboß;
Das hört ihr an den Versen ja, dem klingenden Jambos!
Von keinem Genre trieben wir in's Große die Fabrike,
Bei Cotta sind wir nicht gedruckt und schwuren keiner Clique.

Wie steht ihr zum Erbarmen da, ihr groß und kleinen
Lichter,
Bei ihm, der immer war ein Mann und manchmal
auch ein Dichter!
Noch schleppt die Zeit den Faden nach, zerbrach sie auch
dein Wappen;
Heinrich! mir graut's vor dir noch mehr, als selbst vor
deinen Knappen.
Das bückt sich und das streichelt sich, das drängt sich und
das treibt sich,
Das giebt ein Buch und einen Band, da schickt ihr's denn
nach Leipzig.
Als Thoren war't ihr besser weit als jetzt, da seid ihr
Kluge;
Ihr seid noch hier, das sehen wir; doch wo ist Arnold
Ruge?
Ubique schickt dir seinen Gruß, du Hamburgs kritischer
Minos,
Weil du die Wihle jüngst, die Brut gelobt hast des
Karkinos!
So reformirt man die Kritik! Wo sind die Ideale?
Kommst du an uns, so schick's uns zu; wir lesen nicht
Journale.

II.

Wenn Spott und Klage manches Mal für sich der Dichter
summte,
Vergeßt nicht, Chamisso ist todt und Mörike verstummte.
Wir lasen nicht den Blasedow und lesen nicht die Dramen,
Und eitel Prose scheinet uns der Bandwurm der Makhamen.
Viel Bücher flogen an die Wand, Stoff mancher Parabase,
Und selten zeigt sich Freiligrath, im Sandmeer die Oase.
O hundertmal ist dir's gesagt: was willst du ferne pirschen?
Im Garten blühn die Rosen dir und reifen dir die Kirschen!
Wir machen in Ghaselen nicht, den Dichterpirouetten,
Und Maaß zu halten schien uns gut, besonders in Sonetten.
Arabisch wird die Poesie, arabisch oder tropisch:
Nur hinter seinem Becher Wein verschanzt noch hält sich
Kopisch.
Ein ächtes Lied verträgt schon was, den Kritikern zum
Aerger,
Und besser wird's von Jahr zu Jahr gleich wie Johannis-
berger;
Doch müßt ihr dann die bunte Welt nicht malen blau
im Blauen,
Nicht mischen im Kaleidoskop die Nachtigalln und Pfauen.
O Mondscheinduft und Lindenglanz, um aus der Haut
zu fahren!
Wie seid ihr, Dichter und Gesell'n verblichen mit den
Jahren!

Doch immer bleibt er ein Poet und werth ist er den Tadel;
Ach! am Parnasse drängen jetzt die Herren sich von Adel.
Die Lieder waren schon genug, langweilig wie ein Freiherr;
Da kam zum Ueberfluß der Faust — der Kelch geh' uns vorbei, Herr!
Doch Friede sei mit euch zumal! Wir sparen unsre Pfeile;
Zuletzt ist's unsre eigne Schuld, macht ihr uns Langeweile.

III.

In dieser Zeit ist's nicht genug, wenn uns ein Lied gerathen;
Politisch soll der Dichter sein, das heißt man Liederthaten.
Es ist die Welt doch weit genug und viel kann drinne wohnen,
Und sind doch nicht bloß Pressen drin und Konstituzionen.
Man liebt und phantasirt so fort, und das ist keine Schande;
Im Herzen hat gar Vieles Raum noch bei dem Vaterlande.
Ihr sollt nicht alle Pauken sein, was Wenigen nur ziemte,
Und Stimmen gebe nicht der Zeit, als wer die Zeiten stimmte!
Es reißen euch am Ende noch der Leier zarte Saiten,
Die Gondellieder klingelten und nicht wie Glocken läuten.

Nehmt ihr Reales in das Lied, so sei Vernunft im Liede;
Wünscht nicht den Mond zum Thurmknopf, nicht „zehntausend Winkelriede.“
Es ist nicht leicht, die Poesie zu paaren der Gesinnung;
Nur Einen fand ich, der's verstand, und groß ist doch die Innung.
O ihn, aus dem die Jugend spricht, nicht den Lebendigen tadl' ich;
Ein Dichter ist er, das ist wahr, und also ist er adlich.
Doch däucht es mir, wenn ihr mit Macht so an den Völkern rüttelt,
Wie wenn den Kaiser Friedrich ihr in seinem Traume schüttelt.
Es kommt die Zeit, sie kommt gewiß, da klingt das Lied vom Thurme;
Wer läutet Probe denn, bevor die Glocken gehn zum Sturme?

IV.

Bis dahin lasset immerhin euch unser Lied gefallen!
Man horcht ja andern Vögeln auch, nicht bloß den Nachtigallen.
Wir finden wohl ein Publikum, denn seit dem König Necho,
Dem ersten, welcher Kapwein trank, fand jedes Lied sein Echo.

Es ist uns etwas Uebermuth im Leben nachgeblieben,
Den haben wir für's Publikum in Versen aufgeschrieben.
Für's Handwerk sind sie freilich nicht, noch für die Abgemuckten;
Dem jungen Volk zu Liebe ist's, daß wir sie alle druckten.
Fragt ihr in Deutschland nur nicht lang', wo dieser Vers gewachsen!
Die Veilchen sind dieselben ja in Holstein und in Sachsen.
Euch legen wir sie an das Herz, des Landes lieben Leuten!
Am besten wisset ihr es doch, wohin die Lieder deuten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Förster Buchh.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mommsen, Theodor, / Storm, Theodor, / Mommsen, Tycho,

Liederbuch dreier Freunde

Kiel 1843

Rar. 364
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10857700-3